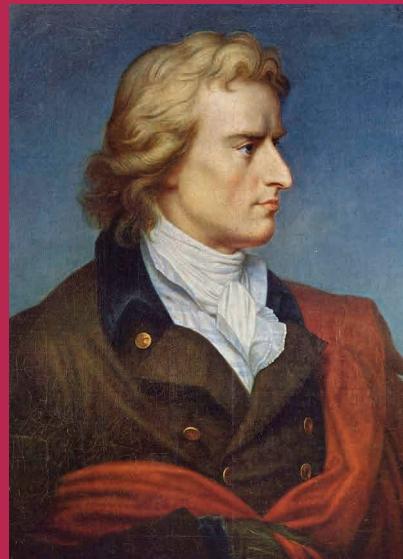




DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Friedrich Schiller

Ursula Staubli

Den Autoritäten folgen?

Thomas Küklen

Theokratie und Demokratie

Heribert Ludwig

Schlachtenbilder und Passionen

*Der Maler Jörg Länger
Andreas Brächer*

Das Urteil stand vorher fest

Christoph Pfluger

Wachsam werden

Astrid Fiegenbaum

D.N. Dunlop und Rudolf Steiner vor 100 Jahren und heute

Thou who hast made me an immortal soul,
give me the courage of one who his immortal.

(D.N. Dunlop, *A Morning Prayer*)

Vor hundert Jahren gründete D.N. Dunlop die World Power Conference in London. Sie lebt bis heute als World Energy Council fort. Ich nahm im April an einer Tagung in Rotterdam teil, dann an einer Jugendtagung in der Schreinerei in Dornach, an der Dunlops aktives Gedenken ebenfalls ungebrochen war.

Bezeichnend ist die 1916 erschienene Schrift *The Philosophy of Cooperation*.

Ebenso fortwährend ist seine Entwicklung des inneren Lebens. Es kommt etwa in seiner ebenfalls 1916 erschienenen Schrift *The Path of Attainment* zum Ausdruck.

Was war charakteristisch für diesen Menschen? Er ging gleichzeitig seelisch-geistig nach innen, wie nach außen in die Welt. Immer mit beidem Schritt haltend.

Immer auf Entwicklung achtend und Wert legend, auch in schwierigen Wechselfällen des Lebens. So schrieb er einmal als Motto für seine Zeitschrift *The Path*: «What happens to anybody, can be turned to beautiful results». Nicht was einem Menschen geschieht, ist entscheidend, sondern was er daraus macht.

Der Einschnitt von 1935

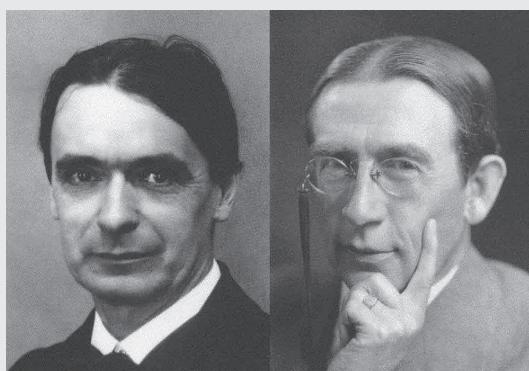
Als Dunlop mit anderen bedeutenden Schülern Rudolf Steiners 1935 aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen wurde, ereignete sich quer über den nord-amerikanischen Kontinent eine der schlimmsten Sandstürme des Jahrhunderts. Er wurde *Black Sunday* genannt und brachte die bisherige Landwirtschaft zum Erliegen. 10'000 wenn nicht mehr sahen sich zur Auswanderung gezwungen und machten der maschinellen Produktion und der chemischen Düngung Platz. Ein Monat später verließ Dunlop am 30. Mai 1935 seinen Erdenschauplatz.

Die Entwicklung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft wurde um Jahrzehnte hinausgezögert und machte massenhaftem Fast Food Platz. Das sind Waffen Ahrimans, der den Menschen falsch und einseitig ernähren will.

Heute

Heute will Anthroposophie im Westen kräftig Fuß fassen und braucht Wanderer und Streiter im äußeren und inneren Sinne, wie die Gestalt Dunlops einer war.

Als Dunlop sich nach einer intensiven jahrelangen Bekanntschaft mit Rudolf Steiner vor hundert Jahren auf dem Victoria Bahnhof von Steiner in London zum letzten Mal verabschiedete, ergriff dieser zum Abschied seine beiden Hände und sagte: «Wir sind Brüder».



Rudolf Steiner 1915

D.N. Dunlop ca. 1930

Im Zeichen dieser Bruderschaft wird sich beider Leben im geist-abgestorbenen Westen in erneuter Gestalt entfalten, zusammen mit weiteren treuen Schüler-Individualitäten der modernen Geisteswissenschaft.

Die Gegnerschaft Ahrimans wird stark, aber nicht unbesiegbar bleiben.

T.H. Meyer

Inhalt

Friedrich Schiller	3
Ursula Staubli	
Den Autoritäten statt dem Gewissen folgen?	8
Dr. med. Thomas Külken	
Die theokratische Herrschaftsstruktur der Demokratie	14
Herbert Ludwig	
Kalender	18
Das Urteil stand wohl vorher fest	21
Christoph Pfluger	
Achtsamkeit für sich und die Welt	23
Dr. med. Astrid Fiegenbaum	
Schlachtenbilder und Passionen	25
Der Maler Jörg Länger Andreas Bracher	
BUCHBESPRECHUNGEN	28
LESERBRIEF	34
Impressum	34
Sternbild des Orion	35
Gedicht von Rudolf Meyer	

Friedrich Schiller*

Um überhaupt über Schiller reden zu können, braucht es Mut und vor allem Bescheidenheit, um sich diesem überragenden Geist etwas nähern zu können.

So habe ich gedacht, um einmal den Einstieg zu schaffen zu diesem Thema, zuerst einige Menschen zu befragen, welche Schiller gekannt haben, also Zeitgenossen waren, oder Rückert und C.F. Meyer und natürlich Rudolf Steiner, die sich mit ihm beschäftigt haben. Es soll sich daraus eine Art Signatur seiner Wesenheit herauskristallisieren können.

So beginne ich einmal mit einem Gedicht von Meyer – «Schillers Bestattung»

Ein ärmlich düster brennend Fackelpaar, das Sturm
Und Regen jeden Augenblick zu löschen droht.
Ein flatternd Bahrtuch. Ein gemeiner Tannensarg.
Mit keinem Kranz, dem kargsten nicht, und kein Geleit!
Als brächte eilig einen Frevel man zu Grab.
Die Träger hasteten. Ein Unbekannter nur
Von eines weiten Mantels kühnem Schwung umweht,
Schritt dieser Bahre nach.
Der Menschheit Genius wars!

(C.F. Meyer 1825–1898)

Eine Erkenntnis, die genauer nicht sein könnte über das Wesen und die Bedeutung Friedrich Schillers für die Entwicklung der Menschheit.

«Genius» wird in Wikipedia übersetzt mit «Schöpferische Geisteskraft, hochbegabter schöpferischer Mensch, Schutzgeist». So finden wir in diesem Begriff schon wichtigste Signaturen für Schillers Wesenheit.

Die Frage, welche sich daraus ergibt, ist die nach seinen geistigen Schöpfungen, welche aus dieser Kraft hervorgegangen sind. Wir werden für jedes Land in Europa ein Freiheitsdrama finden, Gedanken zu grundlegender Menschenerkenntnis, zur Neugestaltung sozialer Zusammenhänge und zu politisch heilsamen Ordnungen.

Sinn für historische Zusammenhänge

Schiller war ein Zeitgenosse der Französischen Revolution, doch als deren historisch notwendiger Impuls in Strömen



Friedrich Schiller (1759–1805)

von Blut versank, sagte er in bitterer Erkenntnis: «Der große Moment hat ein schwaches Geschlecht gefunden» und, wenig später, dass der nächste Diktator schon geboren sei, was sich ja dann mit dem Aufstieg Napoleons bewahrheitete. Hier zeigt sich auch schon früh seine Fähigkeit, in politischen Ereignissen eine große Übersicht zu halten und geschichtliche Zusammenhänge zu erkennen.

So schreibt er in einem Brief an den Erbprinzen von Augustenberg:

«Soll man also aufhören, darnach zu streben? Soll man also gerade die wichtigste aller menschlichen Angelegenheiten einer gesetzlosen Willkür, einem blinden Zufall anheimstellen?

(...) Politische und bürgerliche Freiheit bleibt immer und ewig das heiligste aller Güter, das würdigste Ziel aller Anstrengungen und das große Zentrum aller Kultur ... aber man wird diesen herrlichen Bau nur auf dem festen Grund eines veredelten Charakters aufführen, man wird damit anfangen müssen, für die Verfassung Bürger zu erschaffen, ehe man den Bürgern eine Verfassung geben kann.»

Seine im besten Sinne tief moralische Haltung ermöglichte ihm, menschheitsgeschichtlich bedeutungsvolle Vorkommnisse richtig zu werten und einzuordnen.

Diese moralische Leitlinie, welche in allen Werken Schillers bestimmt war, hat Friedrich Rückert (1788–1866) in einem seiner Gedichte ausgesprochen:

Vor jedem steht ein Bild dess,
was er werden soll;
Solang er das nicht ist,
ist nicht sein Friede voll.

Rückert war 18 Jahre alt, als Schiller starb. Es ist anzunehmen, dass er den damals berühmten Zeitgenossen und dessen Werke gekannt hat. Der ideale Grundton Schillers war damals geradezu «Zeitgeist» – dass dieser dann in der Finsternis des materialistischen 19. und später im bestialisch-brutalen 20. Jahrhundert unterging, ist noch eine andere Frage.

Novalis und Wilhelm von Humboldt

Gehen wir einmal weiter zu einem anderen jüngeren Zeitgenossen, zu Friedrich von Hardenberg, Novalis genannt

* Emmenbrücke, 9. Mai 2024, am 219. Todestag Schillers, Skript zum Kurs im Schloss Götzenhof vom 14. Mai.

(1772–1801). In einem Brief an einen Freund schrieb er als Neunzehnjähriger nach der ersten Begegnung mit Schiller am 5. Oktober 1791:

«Sein Blick warf mich nieder in den Staub und richtete mich wieder auf. Das volleste, uneingeschränkteste Zutrauen schenkte ich ihm in den ersten Minuten und nicht ahndete mir, dass meine Schenkung zu übereilt gewesen sei.»

«Ich erkannte in ihm den Genius, der über Jahrhunderte waltet – Schiller, der einer der seltenen Menschen ist, denen die Götter das Hohe Geheimnis von Angesicht zu Angesicht offenbarten – dessen sittliche Größe und Schönheit allein eine Welt, deren Bewohner er wäre, vom verdienten Untergange retten könnte...»

Rudolf Steiner weist unter anderem in seinem letzten Vortrag vom 28. September 1924 (GA 238) auf die Inkarnationsreihe von Novalis hin: Der Prophet Elias, der Täufer Johannes, der Maler Raphael und als vierte Inkarnation nannte er Novalis. Dies kann uns helfen, Schillers Wesen in ein Verhältnis zu setzen zu anderen großen Menschheitslehrern.

Schauen wir noch auf Wilhelm von Humboldt (1767–1835), der – mit Schiller befreundet – Folgendes über ihn sagte:

«Dieser Glaube an die dem Menschen unsichtbar inwohnende Kraft, die erhabene und so tief wahre Ansicht, dass es eine innere geheime Übereinstimmung geben muss zwischen ihr und der das ganze Weltall ordnenden und regierenden, da alle Wahrheit nur Abglanz der ewigen, ursprünglichen sein kann, war ein charakteristischer Zug in Schillers Ideensystem.»

Sergej Prokofieff weist in seinem Buch *Friedrich Schiller und die Zukunft der Freiheit* darauf hin, dass dies eine eigentliche Beschreibung des Höheren Ich sein müsse.

Die Zusammenarbeit mit J.W. von Goethe

Johann Wolfgang von Goethe darf in dieser ersten Be trachtung natürlich nicht fehlen. So sagte er über Schiller, dass er jeden Tag ein anderer, jeden Moment ein vollkommener Mensch gewesen sei.

Nach dem Tod Schillers – Goethe war im 56. Jahr, also in seinem dritten Mondknoten – sagte er nur: «Das Schicksal ist unerbittlich und der Mensch wenig!»

Der Tod seines Freundes warf ihn in tiefste Verzweiflung, da er den Menschen verloren hatte, der ihn, den



Johann Wolfgang v. Goethe (1749–1832)

damals einmalig Großen, voll erkannt hat und er war sich bewusst, von nun an im wahrsten Sinne *allein* durch sein Leben gehen zu müssen.

Ein Bild der wunderbaren Jahre der Zusammenarbeit zeigt sich in einem Vers aus der Sprüchesammlung, den «Xenien», die sie zusammen herausgegeben haben:

«Wahrheit suchen wir beide; du außen im Leben,
ich innen in dem Herzen, und so findet sie jeder gewiss.»

Eine weitere Signatur für Schillers Schicksal ist die Tatsache, dass es kein Grab gibt – er

wurde in einer Gemeinschaftsgruft beigesetzt. Das gleiche Schicksal gilt für Mozart – auch von ihm ist kein Grab bekannt. Wie wenn von diesen beiden Großen der Menschheit nichts Physisches zurückbleiben sollte – nur himmlisch-göttliche Musik und in höchste Höhen hinaufreichende Ideen, welche auf die zukünftige Gestaltung der Menschheitsentwicklung hinweisen.

Schillers Lebensweg

Nun fragen wir uns, welchen biografischen Weg Schiller gegangen ist.

Als ein feingliedriges, dünnhäutiges und tief empfindendes Kind wuchs er mit einem militärisch geschulten Vater und einer natürlich-religiösen Mutter auf.

Mit sieben Jahren wurde er in der Karlsschule des Herzogs Karl Eugen von Württemberg in Ludwigsburg eingeschult, womit die milden frühen Jahre ein abruptes Ende fanden. In der Schule herrschte strengste Zucht in einer Art und Weise, die wir uns heute nicht mehr vorstellen können. Viele Briefe Schillers aus dieser Zeit zeugen davon.

Mit 15 Jahren wechselte er an die Karlsschule in Stuttgart, wo nur die begabteren Jugendlichen Zugang fanden. Wie in Gefangenschaft musste er sich da gefühlt haben und daraus erwachsen möglicherweise seine später in den Dramen künstlerisch gestalteten Ideen der *Freiheit*. Bis zu seinem 21. Jahr blieb Schiller an dieser Schule, studierte auf Befehl Juristerei, später noch Medizin. Beides befriedigte ihn nicht und so hatte er schon früh begonnen zu schreiben. Anfänglich religiöse Texte, dann Gedichte und später sein erstes Drama *Die Räuber* – er fühlte sich zum Künstler geboren und hasste das eingeengte Leben im Dienste des Herzogs. Die Ideale Schillers, welche sich immer deutlicher zeigten in all seinem Schaffen, dafür mögen folgende Zeilen stehen:

«Gottgleichheit ist die Bestimmung des Menschen.

Unendlich zwar ist dies sein Ideal: aber der Geist ist ewig.»

Die große Spannung, welche entstand zwischen äußerem Druck und innerer Kraft, zeigt sich hier sehr deutlich. Fast sieben Jahre beschäftigt sich Schiller nun mit Kant, dem damals anerkanntesten der Philosophen, welcher eine Grenze der Erkenntnis setzte und die Pflicht, nicht die Freiheit als oberste Maxime für den Menschen bestimmte. Rudolf Steiner drückt das 100 Jahre nach Schillers Tod so aus:

«So stellt sich Schiller auf seine Höhe, indem er über Kant hinauswächst. Er wendet sich gegen Kant, der den Menschen nicht zum freien Wesen, sondern zum Sklaven machen will, gebeugt unter das Joch der Pflicht.»

Rudolf Steiner nennt dies später als höchster Impuls in seinem Grundlagenwerk *Die Philosophie der Freiheit* moralische Intuition. Das heißt, der Willensimpuls zur Tat wird in Freiheit und in Übereinstimmung mit den individuellen moralischen Leitlinien und den kosmisch-himmlischen Gesetzen gefällt.

In diesem Geiste schuf Schiller im Laufe seines Lebens für jedes Land in Europa ein wie aus dessen Volksseelenweisheit herausgeborenes Drama:

Die Räuber – Deutschland

Don Carlos – Spanien

Die Verschwörung des Fiesco – Italien

Wallenstein – Deutschland

Maria Stuart – England

Die Jungfrau von Orleans – Frankreich

Die Braut von Messina – Italien

Wilhelm Tell – Schweiz

Demetrius – Polen und Russland

Rudolf Steiner weist nun darauf hin, dass Schiller aus dem Kontakt mit den Archängeloi, den Volksseelengeistern heraus seine Dramen schreiben konnte. Die damit erreichte Exaktheit in der Charakterisierung der jeweiligen Volksseelen, bewirkte, dass diese Dramen für jedes dieser Länder zum Nationalgut werden konnten.

Im *Don Carlos* zum Beispiel ist es die Auseinandersetzung mit dem König und der katholischen Kirche, im *Wilhelm Tell* der Zusammenschluss von drei Menschen



Charlotte von Schiller (1766–1826)

für einen Freiheitskampf (Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...), in *Maria Stuart* der Zwist zwischen der anglikanischen englischen Königin mit der Katholikin aus Schottland, in *Die Jungfrau von Orleans* der Sieg über die Engländer durch eine inspirierte junge Frau und so weiter. Immer trifft Schiller den absoluten Kern der Geschichte des jeweiligen Volkes. In der Schweiz geht es bis zum Tyrannenmord, welcher gerechtfertigt wird durch das brutal-sadistische Machtelement Gesslers.

Um sein 28. Jahr lernt Schiller in Rudolstadt seine spätere Frau Charlotte von Lengefeld kennen. Die Mutter, die Witwe war, schickte ihre jüngste Tochter Charlotte später nach Weimar, damit sie am Hofe zur Hofdame ausgebildet werden sollte. Schiller, der damals in Weimar wohnte, mit allen Großen der Zeit in Verbindung stand – Goethe, Wieland, Herder – war jedoch als brotloser, unsteter Dichter nicht Teil dieser gehobenen Gesellschaft.

So dauerte es eine Weile, bis er es wagte, um die Hand von Charlotte anzuhalten.

Damit begann für Schiller eine Zeit der Ruhe, des stillen Schaffens und er schreibt seinem Freund Körner, wie das Glück ihn nun mit seiner Frau gefunden hätte.

Aus dieser überaus glücklichen Verbindung entstanden vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen. Das kleinste war gerade ein paar Monate alt, als Schiller 1805 starb.

Seine Beziehung zu Goethe brauchte nochmals ein paar Jahre, bis dann eine Freundschaft sich bilden konnte. An Körner schrieb Schiller einmal:

«Wie leicht ward sein Genie von seinem Schicksal getragen, und wie muss ich bis auf diese Minute noch kämpfen!»

Doch diese etwas neidvolle Regung ließ er bei sich nicht wirklich gelten und er stellte sich die Aufgabe, seine Seele so reifen zu lassen, dass er ohne Vorbehalte sich Goethe zuwenden könnte. Das eröffnete dann die Möglichkeit des Beginns dieser großen rund zehnjährigen tiefen Freundschaft.

Der Brief Schillers vom 23. August 1794

Nach dem Zusammentreffen bei einer gemeinsam besuchten Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft und dem darauf folgenden ersten Gespräch, bei welchem Goethe Schiller seine Entdeckung der «Urpflanze» schilderte,

schrieb Schiller diesen Brief an Goethe. Nach den vielen Jahren, während denen Schiller schmerzhafte Rückweisungen von Goethe erfahren musste, ein nicht nur literarisches, auch ein psychologisches Meisterwerk.

Hier ein paar der zentralen Aussagen daraus:

«Ihr beobachtender Blick, der so still und rein auf den Dingen ruht, setzt Sie nie in Gefahr, auf den Abweg zu geraten, in den sowohl die Spekulation als die willkürliche und bloß sich selbst gehorchende Einbildungskraft sich so leicht verirrt. In Ihrer richtigen Intuition liegt alles und weit vollständiger, was die Analysis mühsam sucht, und nur weil es als ein Ganzes in Ihnen liegt, ist Ihnen Ihr eigener Reichtum verborgen...»

Goethe war durch diese tiefgründige Wahrnehmung seines eigenen Wesens so erschüttert, dass nun die Möglichkeit da war, mit Schiller zusammenzuarbeiten – trotz, oder eben gerade wegen ihrer Verschiedenheiten in der Betrachtung der Welt und ihrer selbst.

So kamen beide dazu, an ihren Werken weiterzuarbeiten – Schiller an den Briefen und den Dramen, allen voran an «Wallenstein» und Goethe wagte sich wieder an den *Faust*.

Zusammen schrieben sie die *Xenien*, eine Aphorismensammlung, in welcher sie bewusst nicht immer klar machten, wer was geschrieben hat.

Die Briefe «Über die ästhetische Erziehung des Menschen»

Ein kurzer Gang durch die «Briefe», welche zu einer echten «Philosophie des Menschen» wurden:

«Jeder individuelle Mensch ...

trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen, idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen die große Aufgabe seines Daseins ist.» (4. Brief)

«Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus...» (6. Brief)

Aber, so sagt er, der Mensch müsste aufhören Mensch zu sein, wollte er resignieren vor dem qualvollen Zwiespalt des Stofftriebes, der ihn an die Erde fesselt, und des Formtriebes, der ihn zu dem Ideale zieht, so könnte nur das Schöne und die Kunst diesen Abgrund überschreiten.

«Ehe noch die Wahrheit ihr siegendes Licht in die Tiefen der Herzen sendet, fängt die Dichtungskraft ihre Strahlen auf und die Gipfel der Menschheit werden glänzen...» (9. Brief)

Schiller nennt nun diese dritte Kraft den Spieltrieb, welcher allein eine glückliche Mitte zwischen dem Gesetz und dem Bedürfnis schaffen könne.

«... Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.» (15. Brief)

So bekommt die Schönheit die edle Aufgabe, den Menschen auf den Weg der Wahrheit zu führen – «...wenn man die Schönheit unsere zweite Schöpferin nennt.» (21. Brief)

Später sagt Schiller es noch deutlicher – «nur durch das Morgentor des Schönen trittst du ein in der Erkenntnis Land» und «Was du hier als Schönheit empfunden, wird dir einst als Wahrheit entgegengehen.» Wir hören auch das Wort des Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das Tor dahin ist die Schönheit oder eben die Erziehung zur wahren Ästhetik.

Mein Glaube

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, Die du mir nennst – und warum keine? – Aus Religion!

«Es gibt keinen andern Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als dass man denselben zuvor ästhetisch macht.» (23. Brief)

Mit dieser Dreiheit – Stofftrieb, Formtrieb, Spieltrieb – hat Schiller die menschliche Trinität dargestellt: Das Schöne, das Wahre und das Gute; damit postuliert er die Dreigliederung der menschlichen Existenz in Denken, Fühlen und Wollen. Auf dieser Basis entwickelt Rudolf Steiner hundert Jahre später die am Menschen sich orientierende soziale Dreigliederung – auf der

Grundlage der *Philosophie der Freiheit* – auch bei Schiller ist die Freiheit der «spiritus rector» – der Mensch ist immer der *freie Mensch*.

Mysteriendramen

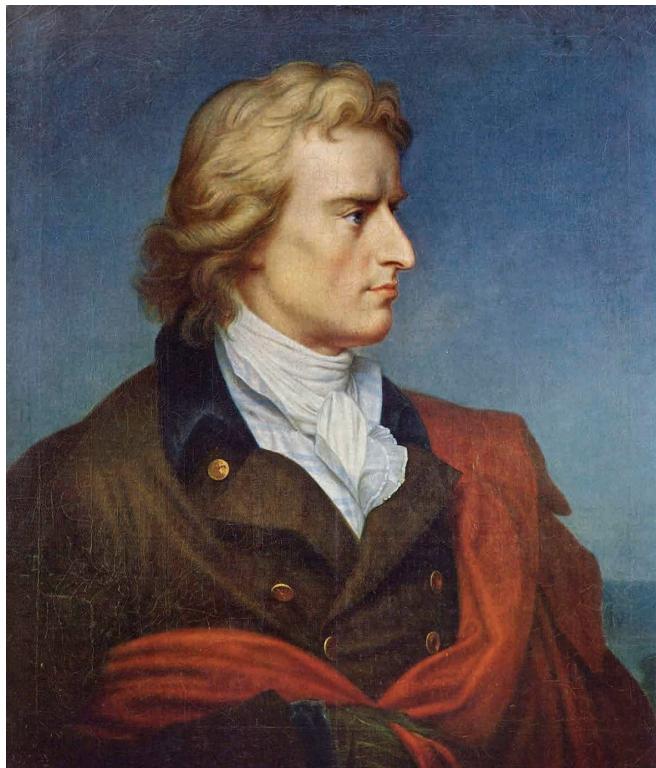
«Die Schaubühne als eine moralische Anstalt» (1784) – das war schon früh Schillers Anliegen – eine Erziehung des Menschen in Richtung seiner wahren Bestimmung durch die Kunst.

In den vier *Mysteriendramen* von Rudolf Steiner werden rein geistige sonst verborgene Zusammenhänge auf die Bühne gebracht (1910–1913).

Das Hereinbeziehen des Übersinnlichen in die dramatische Darstellung war immer das Ziel – darum soll das Theater Geistiges abbilden, nie die gewöhnliche Realität. Nur die Ideale des Geistigen bilden den Menschen zum Menschen.



Goethe 1790



Friedrich Schiller, postumes Bild von Gerhard von Kügelgen,
Schloss Solitude, Stuttgart

So findet man dies in der *Jungfrau von Orleans*, welche durch eine himmlische Führung ihre Taten lenken lässt. Oder in der *Braut von Messina* lässt Schiller den Chor wieder

sprechen, welcher in den griechischen Dramen immer die Stimme des Geistigen repräsentiert hat.

In den *Mysteriendramen* Steiners wird das Schicksal einer Menschengruppe über mehrere Inkarnationen dargestellt und auf diese Weise die Wirkung karmischer Zusammenhänge sichtbar gemacht. Viele Parallelen lassen sich finden bei diesen beiden großen Menschheitslehrern.

Goethes Nachruf

Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Und zum Schluss Schiller selbst:

Wo du auch wandelst im Raume, es knüpft dein Zenit
und Nadir,

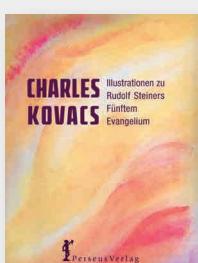
An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt.

Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel
der Wille,

Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der Tat!

Ursula Staubli

Aus dem Verlag



Charles Kovacs

Illustrationen zu Rudolf Steiners Fünftem Evangelium

Gemalt von Charles Kovacs mit Originaltexten Rudolf Steiners

Der vorliegende Band enthält neunzehn Aquarelle, die Charles Kovacs zu markanten Stellen aus Rudolf Steiners Vorträgen über das Fünfte Evangelium (GA 148) gemalt hatte. Die Illustrationen werden zusammen mit den von Kovacs ausgewählten Zitaten Rudolf Steiners erstmals veröffentlicht. Sie können sicherlich auch kritisch betrachtet werden. Und Kovacs selbst würde sich ohne Zweifel in die erste Reihe der Kritiker stellen.



Perseus Verlag Basel

64 S., gebunden,
Fr. 42.- / € 39.-

ISBN 978-3-906174-04-4

Den Autoritäten statt dem Gewissen folgen?

Eine Entscheidung gegen das Fundament der Demokratie

1 920 kritisierte Rudolf Steiner – vergeblich – «dieses ganz Undemokratische des reinen Autoritätsglaubens, der auf hygienischem Gebiet gefordert wird.»¹ Dieser Autoritätsglaube wurde, besonders seit März 2020, vielen Menschen (und damit der menschlichen Gesellschaft) zum Verhängnis: als *das* Einfallstor für die bewusstseinsverändernde Wirkung des systematischen Lügens unter Autorität.²

Mit dem Heraufkommen unseres Bewusstseinszeitalters wurde der geforderte Autoritätsglaube «undemokratisch» und die Gewährung der Gewissensfreiheit «demokratisch». Die Freiheit des Gewissens muss der Mensch bewusst ergreifen; und wenn sie ihm politisch verwehrt wird, so reift er nur umso mehr an diesem Unrecht zu dem heran, was «die Aufgabe der gegenwärtigen Menschheit ist: dass das Individualbewusstsein unbedingt die Welt ergreifen muss.»³

Gewissensfreiheit für ein individualbewusstes soziales Zusammenleben

Seit dem 15. Jahrhundert bricht sich ein neues Bewusstsein Bahn: «Das ist dasjenige, was die moderne Menschheit trifft, dass der Mensch immer mehr und mehr aus der Tiefe seiner Seele heraus zu einem eigenen Urteil kommen will.»⁴ Der Mensch will selbst beurteilen, was richtig und gerecht ist. Und dieses neue Wollen und Können entspringt dem *Individualbewusstsein*, das aus unterbewusster Seelentiefe heraufzuwirken beginnt.

«Der Mensch ist Geist. Und *seine* Welt ist die der Geister.»⁵ – Dieser Geist bin *ich* nicht; und *meine* Welt ist eine andere als die der Geister! *Ich* bin nicht dieser «der Mensch» oder das «Ich», sondern «das Verlangen nach dem Ich».⁶ Und dieses Verlangen ist, weil das Ich Geist ist, ein «Verlangen nach Geist-Erkenntnis». – *Ich* identifiziere mich mit meinem Körper. Mein wirkliches Ich ist nicht im Körper; sondern «der Körper erzeugt mit allen seinen Tätigkeiten nur das Verlangen nach dem Ich. Das gewöhnliche Bewusstsein verwechselt dieses Verlangen mit dem Ich selbst.» – *Ich* bin das *sinnliche* Selbstbewusstsein meines Ich; und «was als Individualbewusstsein seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Menschenseelen heraufwill»,⁷ ist dessen *geistiges* Selbstbewusstsein. Dies will mir das sein, was – eben deshalb und nur deshalb – auch die Geisteswissenschaft mir sein will: das Bewusstsein vom vorgeburtlichen Leben, vom eigenen leiblich, seelisch und geistig sich verwirklichenden Wesen und von der Wesenheit des Christus Jesus.

Mit dem Heraufkommen des Individualbewusstseins verbreitete sich die Ansicht, dass der informierte Mensch sich über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens *selbstständig* eine Überzeugung bilden kann und soll – und *dennoch* ein soziales Zusammenleben der Menschen möglich ist: «Es wurde gewissermaßen eine Art Dogma, aber ein Dogma, das man freiwillig in weitesten Kreisen anerkannte, ein Dogma, dass unter den Menschen, die einen gewissen Bildungsgrad erreicht haben, Gewissensfreiheit möglich sei.»⁸ Denn das *Gewissen* verbindet uns individuell mit dem menschheitlichen Wesen des Individualbewusstseins:

«Was sich als Gewissen ankündigt in der menschlichen Seele, ist die Stimme Gottes in dieser Seele. [...] Daher haben wir auch das Bewusstsein, dass an diesem Gewissen unsere individuelle Würde hängt. Wir sind Menschen dadurch, dass wir ein Ich-Bewusstsein haben; und was sich im Gewissen uns zur Seite stellt, das stellt sich unserem Ich zur Seite. Das Gewissen ist daher auch etwas, was wir als ein heiligstes, individuelles Gut ansehen, in das uns keine äußere Welt hineinzureden hat, und wodurch wir Richtung und Ziel uns selber vorsetzen können.»⁹

Der tragische Hang zum Autoritätsglauben

Wenn ein Zehnjähriger so fühlt, denkt und will wie seine geliebte Lehrerin, so ist das in der Regel entwicklungsgemäß. Wenn aber ein Zwanzigjähriger sich noch an Autoritäten orientiert? Oder eine Autorität das von ihm fordert? Beides wird heute dem Menschen zum Hindernis: der unbewusste Hang zum Autoritätsglauben und der Herrschaftsimpuls, der durch die Autoritäten wirkt.

«Wir müssen bis tief, tief in die Untergründe unserer Seele suchen, wenn wir bei uns selber auffinden wollen, wie wir eigentlich abhängig sind von dem blinden Autoritätsglauben der Gegenwart, wie gründlich wir abhängig davon sind. Unser Schlendern, unsere Bequemlichkeit, das ist es, was uns verhindert, für die großen Interessen der Menschheit wenigstens zunächst innerlich entzündet und entflammt zu sein.»¹⁰

Ein Grund für den Hang zum Autoritätsglauben liegt in dem, was uns in den Materialismus treibt: die «maskierte Furcht»¹¹ vor dem unbekannten Geist, der unserem Schicksal zugrunde liegt und im Gewissen zu uns spricht. Die Vorstellung, «blinden Zufällen» ausgeliefert und im eigenen Innern nicht allein zu sein, machen Angst. So sind die Menschen «nicht Materialisten aus dem Grunde, weil

sie ihrerseits durch eine Logik dazu gezwungen werden, sondern sie sind Materialisten aus Furcht, aber auch aus Trägheit».¹²

So macht uns heute alles Angst: der Zufall und das Unbekannte, der Schmerz, die Stille, das Schweigen, die Einsamkeit, der Tod, das Leid und das Leiden... Und aus Angst vor Verantwortung verlässt man sich blindlings auf «die Experten». So wurde dasjenige, was «wissenschaftlich festgestellt» sein soll, «eine Autorität von viel stärkerer Kraft, als jemals eine Autorität es war.»¹³ Mit dem Fragen gab man das Lernen durch den Irrtum, das Streben nach Erkenntnis und Freiheit auf. Und die resultierende innere Leere, Sinnlosigkeit, Unbeholfenheit und Ängstlichkeit macht immer abhängiger von Autoritäten. Wir brauchen auf vielen Gebieten Spezialisten, die in Freiheit forschen und lehren, doch müssen wir ihre Expertise *beurteilen* können:

«Das lernen wir nicht, das eignen wir uns nicht an dadurch, dass wir auf alle einzelnen Spezialitäten wirklich eingehen, sondern dadurch, dass wir uns aus etwas, was umfassend unseren Verstand, unsere Urteilskraft bilden kann, heraus die Möglichkeit eines Urteils aneignen. Das kann aber nie geschehen aus dem materiellen Erkennen der einzelnen Spezialitäten heraus, sondern aus dem umfassenden Geist-Erkennen.»¹⁴

Die Herrschaft der Autoritäten

Lange formte und lenkte die Kirche mit religiösen Dogmen das Lebensgefühl, die Gesinnung und Vorstellungswelt der Menschen. Diese Macht ist an die Universität übergegangen. Im Namen einer Wissenschaft (die, weil sie den Geist ignoriert, kein Wissen schafft) wurde es zum Dogma, bei der Suche nach Erklärungen für die physischen, seelischen und geistigen Erscheinungen ausschließlich die materialistische Denkweise zuzulassen. Was macht das mit dem Menschen?

«Nicht *was* wir glauben, sondern *wie* wir erklären, wie wir uns in der Seele verhalten, darauf kommt es an. [...] Nicht das macht einen zum Materialisten, dass man diese Dinge studiert, sondern das macht einen zum Materialisten, dass man bei dem Studium der materiellen Vorgänge vom Geiste verlassen ist, dass man in die Welt der Materie hineinschaut und nur Materie und materielle Vorgänge sieht.»¹⁵

Die alte Bezugsgröße *Gott* wurde durch die (nicht minder okkulte) Bezugsgröße *Materie* ersetzt, und ihre Apostel, die Wissenschaftler, fordern Glauben und Gefolgschaft ein. Jeder wissenschaftliche Gedanke, der auf den Boden dieses Autoritätsglaubens fällt, wird zum Zwangsgedanken.

«Aber die Menschen werden unter dem Einflusse einer solchen Autoritätskraft immer hilfloser und hilfloser, und systematisch diese Autoritätskraft, diese Autoritätsgesinnung auszubilden, das ist eigentlich das Prinzip des Jesuitismus. Und der Jesuitismus in der katholischen Religion ist nur eine Spezialisierung von Leistungen, die auf anderen Gebieten ebenso auftreten, wo man es nur nicht so merkt.»¹⁶

Zu diesen anderen Gebieten gehören das politische und das Wirtschaftsleben. Bezugnehmend auf die Schrift *La démocratie et les financiers* von Francis Delaisi (Paris 1910) betont Rudolf Steiner, dass der Großkapitalismus aus der Demokratie «das wunderbarste, wirksamste, biegsamste Werkzeug zur Ausbeutung der Gesamtheit» gemacht habe. Die «Finanzleute» seien keine Gegner der Demokratie, sondern deren Leiter und bewusste Förderer; für sie sei die Demokratie die «Spanische Wand», hinter der sie ihre Ausbeutungsmethode verbergen, und das beste Verteidigungsmittel gegen die etwaige Empörung des Volkes. Darum dürfe man auf Schlagworte wie «Demokratie» nichts geben und müsse *sehen, was wirklich ist*: «Heute wäre dies ganz besonders notwendig, denn man würde dann sehen, von wie wenigen Zentren aus die Ereignisse heute eigentlich gelenkt und geleitet werden».¹⁷

Naturwissenschaftliche Autorität doziert den Kollektivismus

Der Materialismus missachtet die anthropologisch evidente Tatsache, dass der Mensch sich von allen anderen Naturwesen dadurch unterscheidet, dass er nur in Individualitäten vorkommt:

«Der Mensch ist das Wesen, dessen «Ab-Stand» vom «Artgenossen» zu seiner Wesensbestimmung gehört und deshalb, wenn man es als «Art» zu bestimmen sucht, eben diesem Artsein spottet und es in sich selber aufhebt – durch sein bloßes Selbstsein. Das, worin die einzelnen Menschen am wesentlichsten übereinstimmen, ist primär und gründend ihre Unwiederholbarkeit.»¹⁸

Eine Hauptforderung der herrschenden Wissenschaftsrichtung ist die Wiederholbarkeit (Reproduzierbarkeit) der zu gültigen Aussagen führenden Experimente. Für die Physik ist diese Forderung berechtigt, für das Gebiet der Anthropologie jedoch – und namentlich für das der Humanmedizin – nur sehr bedingt:

«Jede Methode, die die singulare Aktualität des Geistigen – im Arzt sowohl als im Kranken – verleugnet, macht den Menschen zum beliebigen Gegenstand von Experiment und Theorie und schließt den Teil aus, der den Menschen als Individuum erst zum Menschen erhebt.»¹⁹

Die menschenfeindlichen Mächte dieser Welt brauchen und fördern diese Exklusiv-Wissenschaft, weil sie

den Forscher und die von ihm beehrte Masse ideologisch einkapselt und blind macht für das Wesentliche. «Man behandelt den Menschen so, wie wenn es etwas Allgemeines «der Mensch» gäbe, als ob es etwas gäbe, was nicht in einer gewissen Beziehung individuell bei jedem Menschen besonders ausgebildet wäre.»²⁰ Genau das aber muss man tun, wenn man aus den Akademikern und ihren Gläubigen eine lenkbare Herde formen will.

Entsprechend versteift sich «die Wissenschaft» darauf, dass alles, was die Bezeichnung *Wissenschaft* verdient, etwas ganz Allgemeines zu sein hat, was in jedem Menschen auf ein und dieselbe Art lebt. «Wissenschaft» dürfe nur das feststellen, was allgemeingültig von jedermann verstanden und akzeptiert werden kann:

«Das Ideal wissenschaftlicher Weltanschauung ist das, dass sie eine Summe von Urteilen über Welt- und Menschheitsangelegenheiten gibt, die mit vollständigem Nivellement in jedem Menschen auf die gleiche Art gelten. Eine Uniformierung gigantischer Art, möchte man sagen, ist das Ideal dieser wissenschaftlichen Überzeugung.»²¹

Nicht zuletzt für die medizinisch-hygienische Menschen-Behandlung führt diese Ideologisierung des Geisteslebens in die Katastrophe. Denn:

«Es gibt so viele Gesundheiten, wie es Menschen gibt: für jeden Menschen seine individuelle Gesundheit. Darin liegt schon ausgesprochen, dass alle allgemeinen schablonenhaften Vorschriften, das und das sei für den Menschen gesund, ein Unding sind.»²²

Von Autoritäten in die Besinnungslosigkeit gelogen

Bis ins Mittelalter war das Bewusstsein der Menschen vornehmlich ein Gruppenbewusstsein, aus dem nur einzelne Menschen dank ihrer scholastischen oder rabbinischen Bildung herausragten. Wer heute das Aufleuchten des Individualbewusstseins im Ichbewusstsein verhindern will, muss jenes Kollektivbewusstsein wiederherstellen:

«Darauf beruht in gewisser Weise die Entwicklung, dass dasjenige, was für eine Zeit richtig ist, zum Hindernis wird, wenn es hineingetragen wird in eine spätere Zeit. Diejenigen Mächte, welche die Hindernisse dirigieren, nannte man damals [Lukas 16,13] mit einem technischen Ausdruck den Mammon: Ihr könnt nicht dem Gott, der den Fortschritt will, und dem Mammon, dem Gott der Hindernisse, dienen.»²³

Um das Gruppenbewusstsein in unsere Zeit zu verpflanzen, dämpft man das gewöhnliche Bewusstsein zu einer Art *Traumwachbewusstsein* herab: «So wie der Traum das gewöhnliche Bewusstsein herabdämpft, so dämpft man das Bewusstsein herab, damit es ein dumpfes

Gemeinschaftsbewusstsein werde.»²⁴ – Das zeitgemäße Ichbewusstsein erkennt sich selbst im Fragen! Dieser Bewusstseinskern soll zerstört werden, um «dem Menschen die Möglichkeit zu nehmen, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.»²⁵ Zu diesem Zweck «erzählt man den Leuten unter Autorität Dinge, die unwahr sind. Man macht das systematisch. Dadurch dämpft man ihr Bewusstsein bis zu der Dumpfheit des Traumbewusstseins herunter. Dadurch erreicht man, dass man untergräbt dasjenige, was als Individualbewusstsein seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Menschenseelen heraufwill.»²⁶

Das Traumwachbewusstsein kennt keine Wahrheit, keine Empathie, kein Gewissen.²⁷ Es kennt auch keinen Irrtum, weil es den Irrtum nur im Lichte eines funktionierenden Wahrheitssinns gibt. Alles, was der Traumwachbewusste erlebt, ist unmittelbare, alternativlose, imperative Gewissheit. So ist das Traumwachbewusstsein ein *totalitäres Bewusstsein*, das unfähig ist, zu erkennen, dass es ein totalitäres Bewusstsein ist. Dieser erbarmungs-würdige Zustand der Besinnungslosigkeit wird vorsätzlich herbeigeführt:

«Wenn man glauben wollte, dass dasjenige, was in einer solchen Richtung geschieht, wenn es auch der einzelne nicht weiß, aber es ist ja die ganze Hierarchie da, welche die Sache sehr wohl organisiert hat, wenn man glauben wollte, dass die Dinge aus bloßer Einfalt oder aus einer bloßen gewöhnlichen Ranküne entstehen, da würde man sich beträchtlich irren. Man muss selbstverständlich mit allen Mitteln, die einem zur Verfügung stehen, die Lüge und die Unwahrheit bekämpfen. Aber man soll nicht glauben, dass sie aus der Einfalt hervorgehe, oder etwa gar aus dem Glauben hervorgehe, dass dasjenige wahr sei, was man sagt. Wenn man die Wahrheit sagen wollte, würde man ja das nicht erreichen, was man erreichen will. Man will das Bewusstsein herabdämpfen, indem man den Menschen die Lüge beibringt. Es ist ein grandioses diabolisches Unternehmen.»²⁸

Die vorläufige Krönung dieses Unternehmens sehen wir in der ausgereiften Technik und dem überwältigenden Erfolg der Corona-Propaganda. Mit ihren «von führenden Wissenschaftlern» wider besseres Wissen abgesegneten (siehe die Protokolle des 2020 beim RKI gebildeten «Covid-19-Krisenstabes») und medienwirksam verbreiteten Lügen schuf sie die *mentale Voraussetzung* für die verheerende Wirkung der übrigen Techniken der Bewusstseins-Steuerung²⁹, die im Zuge der Corona-Kampagne zur Anwendung kamen. Alle fußen sie auf jener taktischen, das Bewusstsein entkernenden Trias: Autorität, Lüge und systematische Wiederholung der Lüge.

Totalitäres Kollektivbewusstsein und staatlicher Totalitätsanspruch

Das Heraufkommen des Individualbewusstseins führte zu der Überzeugung, «dass unter den Menschen, die einen gewissen Bildungsgrad erreicht haben, Gewissensfreiheit möglich sei»³⁰ – gemäß dem «soziologischen Grundgesetz in der Menschheitsentwicklung»:

«Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.»³¹

Das nötigte die Staatsgewalt, den Forderungen nach bürgerlichen Freiheitsrechten und demokratischer Ordnung aller Angelegenheiten – zumindest dem Anschein nach – Rechnung zu tragen.

So wurde der *Rechtsstaat* konzipiert als ein System verfassungsrechtlicher Vorkehrungen zum Schutz der individuellen Freiheit. Er soll die staatliche Macht begrenzen und die Freiheit des Einzelnen gewährleisten – gemäß dem rechtsstaatlichen *Verteilungsprinzip*: Während die staatliche Hoheitsgewalt prinzipiell begrenzt ist, ist die individuelle Freiheit prinzipiell unbegrenzt! Der Staat kann die Freiheit einschränken und muss dies zum Schutz anderer auch tun. Doch während der Einzelne seine Freiheit nach Belieben ausüben kann und dem Staat hierfür keine Rechenschaft schuldet, muss der Staat alle Regelungen und Maßnahmen, durch die er die Freiheit beschränkt oder beeinträchtigt, begründen und rechtfertigen. Freiheitseinschränkungen, die er nicht rechtfertigen kann, sind verfassungswidrig. Durch die Grundrechte wird dieses rechtsstaatliche Fundamentalprinzip subjektivrechtlich verbürgt.³²

Seit dem Verhängen des «Shutdowns» am 22. März 2020 wurde das *Verteilungsprinzip* in sein Gegenteil verkehrt.³³ Die von der Regierung beschworene «*Neue Normalität*» erwies sich als eine Neue Moralität, die über das Recht gestellt wurde. Die individuellen Freiheitsrechte wurden zu Privilegien, die der Staat willkürlich «entziehen» und «zurückgeben» kann. Und für sich selbst beansprucht die staatliche Hoheitsgewalt, im Dienst des Gemeinwohls prinzipiell unbegrenzt agieren zu können. Im Mittelpunkt steht nicht mehr der – kraft seiner Menschenwürde – freie Mensch, sondern das Kollektiv. Recht und Gesetz gelten als zweitrangig, sobald es um «übergeordnete Prinzipien» geht, um «höhere Werte» wie «Volksgesundheit», «One Health», «Solidarität», «Schutz der Risikogruppen» oder «unsere Vorbildfunktion für Europa und die Welt».

Mit dem besinnungslosen Umsetzen der geforderten Gruppenmoral in staatliche Gewalt, Gesetzgebung und

Rechtsprechung wurden die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit ignoriert. Ein Rechtsstaat ist weder befugt, sich auf den Willen eines Gottes oder eines Virus zu berufen, noch darf er von sich aus dem Einzelnen verbindliche Werte vorschreiben. So formulierte 2011 das Bundesverfassungsgericht bezüglich des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung: «Der Meinungsäußernde ist insbesondere auch nicht gehalten, die der Verfassung zugrunde liegenden Wertesetzung zu teilen, da das Grundgesetz zwar auf die Werteloyalität baut, diese aber nicht erzwingt.»³⁴ Wenn also dem Staat eine moralische Gesetzgebung nicht zusteht: woher kommen dann die Werte, ohne die eine menschliche Gesellschaft nicht auskommt? Auf dieses Problem verweist das «Böckenförde-Dilemma»:

«Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Anderseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.»³⁵

Die einzige gesunde Konsequenz aus diesem «Dilemma» wäre die Pflege eines von Staat und Wirtschaft unabhängigen, freien Geisteslebens. An dessen Resultaten muss sich der Einzelne orientieren können, um sich über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens und die sie betreffenden demokratischen Entscheidungsprozesse eine eigene Überzeugung zu bilden, so dass trotz Gewissensfreiheit «ein soziales Zusammenleben der Menschen innerhalb der zivilisierten Welt möglich sei.»³⁶ In diesem Sinne beendet Rudolf Steiner den eingangs erwähnten Vortrag «Die Hygiene als soziale Frage» mit den Worten: «Durch diejenige Befruchtung, welche das Gebiet der Hygiene aus einer geisteswissenschaftlich befruchteten Medizin heraus erhalten kann, kann gerade die Hygiene eine soziale, eine wahrhaft soziale Angelegenheit werden. Sie kann werden im echtesten Sinne auch bis in hohe Grade hinein eine demokratisch gepflegte, allgemeine Volksangelegenheit.»

Der Rückfall ins Totalitäre

Was aber, wenn der Staat – oder vielmehr ein Funktionszirkel, der sich immer unverblümter mit dem Staat gleichsetzt – jenes «große Wagnis» sabotiert? Und gleichzeitig die meisten Bürger gar nicht daran interessiert sind,

sich über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens aufzuklären und aus sich heraus zu tragfähigen Überzeugungen und sozialem Handeln zu kommen?

Mit «Das Virus ist eine demokratische Zumutung»³⁷ und «Es darf keine roten Linien geben, das hat uns diese Pandemie nun wirklich gezeigt»³⁸ ist die Obrigkeit ins Totalitäre zurückgefallen. Etwa acht von zehn Erwachsenen akzeptierten diesen Rückfall widerspruchslos. Viele begrüßten sogar die Entwicklung, unterwarfen sich bereitwillig den Maßnahmen, hielten Unwillige fanatisch dazu an, es ihnen gleichzutun, und forderten für diese nicht selten zusätzliche Freiheitseinschränkungen und Sanktionen. Für den medial induzierten Gruppenmoralismus gab es keine Menschen mehr, sondern «Solidarische» und «Unsolidarische». Er wurde zum Herrschaftsinstrument, mit dem nicht allein die Obrigkeit die Untertanen, sondern auch der traumwachbewusste Untertan ungestraft die Mit-Untertanen entmündigen und entwürdigen konnte. «Aus Solidarität» disziplinierte, kontrollierte, schikanierte, attackierte, denunzierte, diffamierte, boykottierte, demütigte und folterte man «für das Gemeinwohl»: die Lehrerin den Schüler, der Polizist die Demonstrantin, die Kassiererin den Kunden, der Kollege den Kollegen, die Nachbarin den Nachbarn, der Sohn die Mutter, der Patient die Ärztin, der Arzt die Patientin... – Das Traumwachbewusstsein ist, wie das Traumbewusstsein, ein fragloses, besinnungslos-totalitäres Bewusstsein, was es zum idealen Nährboden für totalitäre Ideologien und zum unentbehrlichen Werkzeug autokratischer Machtentfaltung macht.

Mit Corona wurde der Einstieg in den vormundschaftlichen Fürsorgestaat vollzogen, der «die Menschenrechte, die ergebnisoffene wissenschaftliche Forschung und die Mechanismen der Gewaltenteilung» nach Belieben außer Kraft setzen kann, wie der Philosoph Michael Esfeld schreibt.³⁹ Und mehr noch: Es ist der Auftakt zu einer globalen Machtergreifung. Denn auf internationaler (WHO) und nationaler Ebene werden Verträge und Gesetze vorbereitet, welche zeigen: Mit dem Instrument einer unwissenschaftlichen (weil interessengesteuerten) und demokratisch nicht legitimierten Organisation soll eine medizinal-sozialistische⁴⁰ Weltherrschaft errichtet werden:

One Health – One Truth – One Government. Auf der Zielgeraden dahinstürmend triumphieren die Geister der Hindernisse: Sich des pathologischen Machthungers weniger Einflussreicher bedienend, entmenschlichen sie die Menschen und ihr Zusammenleben und machen beides berechenbar und beherrschbar. Und damit erfüllt jenes «ganz Undemokratische des reinen Autoritätsglaubens, der auf hygienischem Gebiet gefordert wird», seine Mission.

Das individualbewusste Ergreifen der Welt

Im Bewusstseinszeitalter gibt es keinen individuellen und keinen sozialen Fortschritt ohne den freien Entschluss des Einzelnen. Und da entpuppt sich der grauenerweckende Absturz ins Unmenschliche als eine notwendige Prüfung:

«Aber diese Bewusstseinsseele, eben weil sie sich gerade als Bewusstseinsseele entwickeln soll, muss Widerstände haben, muss durch Prüfungen hindurchgehen. So sehen wir, dass sowohl dem sozialen Verständnis wie der Gedankenfreiheit die heftigsten Widerstände erwachsen. Und man versteht heute nicht einmal, dass diese Widerstände da sind; denn in den weitesten Kreisen werden diese Widerstände gerade als das Richtige betrachtet, dem nicht entgegengewirkt werden soll, sondern das gerade ganz besonders ausgebildet werden soll.»⁴¹

Der Geist der Hindernisse inspiriert die Autoritäten zu immer neuen Lügen und konserviert damit das Traumwachbewusstsein, beschäftigt und lenkt es. Menschenseele und Menschenkultur ersterben. Willig lassen sich die herrenlos gewordenen Triebe in digitale Scheinwelten wegsperrn. Chaotische soziale Verhältnisse unvorstellbaren Ausmaßes kündigen sich an.

«Und was dagegen helfen kann, ist nur das, dass eine möglichst große Anzahl von Menschen sich bewusst werde, welches eben die Aufgabe der gegenwärtigen Menschheit ist: dass das Individualbewusstsein unbedingt die Welt ergreifen muss. Dieses Individualbewusstsein, es wird die Welt ergreifen, aber es kann entweder die Weisheit der Welt ergreifen, oder die blinden Instinkte ergreifen.»⁴²

Die Weisheit der Welt ist die der Sinneswelt: «Die alltäglichen Erscheinungen sind die wichtigsten Manifestationen des Geistes für uns.»⁴³ Unser gewöhnliches Ichbewusstsein ist das Verlangen, aus diesen Erscheinungen die Weisheit der Welt zu entzaubern; es ist «Verlangen nach Geist-Erkenntnis»⁴⁴ und hört erst auf, dies zu sein, «wenn das Licht der Sinne-Erkenntnis durchdrungen wird von dem Licht der Geist-Erkenntnis.»⁴⁵

Mit seinem gewissenhaften Schauen und Wollen wird der individualbewusste Mensch zum Anfang einer neuen, einer menschlichen Weltordnung.

Dr. med. Thomas Külken

Anmerkungen

1 Rudolf Steiner: «Die Hygiene als soziale Frage» in: *Physiologisch-Therapeutisches auf Grundlage der Geisteswissenschaft. Zur Therapie und Hygiene* (GA 314), S. 222.

2 Siehe Stephan Eisenhut & Thomas Küklen: «Geisteswissenschaft im Zeitalter der Massenpsychologie», in *die Drei* 5/2023, S. 19ff., und Thomas Küklen: *Corona im Kontext der neuzeitlichen Bewusstseinsentwicklung*, a.a.O., S. 25ff.

3 Rudolf Steiner: *Heilfaktoren für den sozialen Organismus* (GA 198), S. 130.

4 a.a.O., S. 124.

5 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26), S. 77.

6 Rudolf Steiner: *Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart* (GA 36), S. 74.

7 GA 198, S. 125.

8 Ebd.

9 Rudolf Steiner: «Das menschliche Gewissen», in: *Metamorphosen des Seelenlebens. Pfade der Seelenerlebnisse. II* (GA 59), S. 268.

10 Rudolf Steiner: *Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Im-puls* (GA 165), S. 110.

11 Rudolf Steiner: *Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben* (GA 65), S. 482.

12 Rudolf Steiner: *Das Geheimnis des Todes* (GA 159), S. 535f.

13 Rudolf Steiner: *Die Aufgabe der Anthroposophie gegenüber Wissenschaft und Leben* (GA 77a), S. 56.

14 a.a.O., S. 109.

15 GA 314, S. 225f.

16 Rudolf Steiner: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten* (GA 168), S. 106.

17 Rudolf Steiner: *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt* (GA 177), S. 265.

18 Hans-Eduard Hengstenberg: *Philosophische Anthropologie*, München – Salzburg 1984, S.1.

19 Herbert Sieweke: *Anthroposophische Medizin*, Dornach 1959, S. 25.

20 GA 314, S. 221.

21 GA 77a, S. 57.

22 GA 56, S. 212f.

23 Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium* (GA 114), S. 181.

24 a.a.O., S. 125.

25 Ebd.

26 a.a.O., S. 125.

27 Thomas Küklen: «Corona im Kontext der neuzeitlichen Bewusstseinsentwicklung», *die Drei* 5/2023, S. 25ff.

28 GA 198, S. 125f.

29 Jonas Tögel: *Kognitive Kriegsführung. Neueste Manipulationstechniken als Waffengattung der NATO*, Frankfurt/Main 2023.

30 GA 198, S. 130.

31 Rudolf Steiner: *Freiheit und Gesellschaft*, in GA 31, S. 255f.

32 Siehe Dietrich Murswiek: *Rechtsstaat und Grundrechte in der Corona-Krise*, <https://freidok.uni-freiburg.de/data/230340>

33 Alexander Christ: *Corona-Staat*, München 2022, S. 123ff.

34 BVerfG, Beschl. v. 28.11.2011 - 1 BvR 917/09, S. 5.

35 Ernst-Wolfgang Böckenförde: «Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation», in: *Recht, Staat, Freiheit*, Frankfurt am Main 2006, S. 112 f.

36 GA 198, S. 130.

37 Angela Merkel: Bundespressekonferenz 28.8.2020, <https://m.dw.com/de/merkel-das-virus-ist-eine-demokratische-zumutung/a-54729946>

38 /politik/deutschland/olaf-scholz-ueber-pandemiebekaempfung---es-darf-keine-roten-linien-geben--31411262.html (12.12.2021)

39 Michael Esfeld: *Land ohne Mut. Eine Anleitung zur Rückkehr zu Wissenschaft und Rechtsordnung*, Berlin 2023, S. 17.

40 Thomas Küklen: <https://fassadenkratzer.wordpress.com/2020/12/14/medizinal-sozialistische-diktatur>

41 GA 168, S. 107.

42 GA 198, S. 130.

43 Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit*, GA 55, S. 150f.

44 Ebd.

45 GA 36, S. 74.

Aus dem Verlag

Antony C. Sutton

Wall Street und der Aufstieg Hitlers



Das bahnbrechende Werk von Antony C. Sutton (1925–2002) untersucht den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers.

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen die Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischen Nachweis, wohin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen muss – zu einem Bündnis mit menschheitsfeindlichsten Kräften und ihren Trägern.

Aus dem Englischen übertragen von Peter Geiger. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Andreas Bracher.

7. Aufl., 208 S., brosch.,
Fr. 36.– / € 33.–
ISBN 978-3-907564-69-1



Perseus Verlag Basel

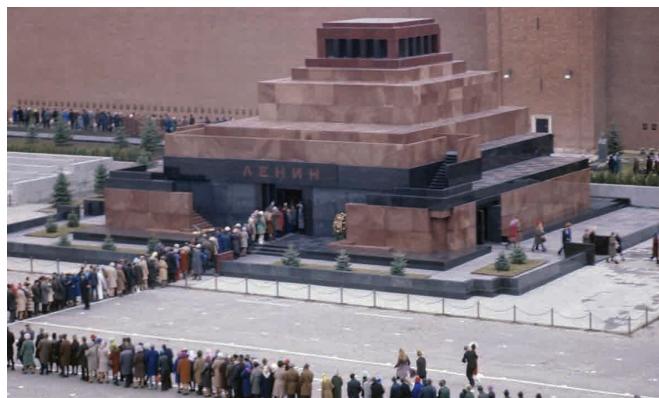
Die theokratische Herrschafts-Struktur in der Demokratie*

Noch immer sind die Staaten von pyramidalen Macht- und Verwaltungsstrukturen durchdrungen, durch die, wie einst in der Theokratie Alt-Ägyptens, Einzelne oder Wenige über die große Masse der Menschen herrschen, ihnen ihren eigenen Willen aufdrücken können. Das fällt uns heute nur noch bei den totalitären Diktaturen auf. Doch auch die Demokratiebewegung hat daran prinzipiell noch nichts geändert. Das fundamentale demokratische Grundrecht der Selbstbestimmung des Bürgers erschöpft sich politisch in der Wahl seiner Herrscher, bei der er seine Stimme im doppelten Wortsinne für Jahre abgibt und ihren allseitigen Gesetzen und Verordnungen folgen muss, die sich immer mehr gegen ihn wenden. Ein Entwicklungsschritt ist dringend notwendig.

Das «Ägypten-Problem» in Russland

Valentin Wember weist in seinem sehr empfehlenswerten Buch über den Ukraine-Krieg und seine lange Vorgeschichte¹ darauf hin, wie die kommunistische Diktatur der Sowjetunion praktisch eine Kopie der altägyptischen Herrschafts-Pyramide bildete und auch die Einbalsamierung der damaligen Herrscher nach ihrem Tode übernahm.

«Als Lenin und Stalin starben, wurden ihre Leichname aufwendig mumifiziert. Beide wurden im Mausoleum, einer Stufenpyramide auf dem Roten Platz in Moskau, aufgebahrt. – Es gibt kaum ein treffenderes Realsymbol für das, was in Russland in der Zeit des Bolschewismus zwischen 1918 und 1989 passiert ist: Ein 4'000 Jahre altes, längst nicht mehr zeitgemäßes Herrschaftssystem wurde dem russischen Staat übergestülpt und aufgezwungen.



Berliner Morgenpost

* Erschienen im *Fassadenkratzer* vom 16. August 2024 und übernommen mit der freundlichen Genehmigung von Herbert Ludwig.

In der antiken ägyptischen Gesellschaftsordnung befindet sich ganz oben der Pharao und ganz unten das arbeitende Volk. Über dem Volk standen die Aufseher, über den Aufsehern deren Aufseher, über denen standen die Aufseher der Aufseher der Aufseher und so immer weiter hinauf bis an die Spitze der gesellschaftlichen Pyramide.»

An die Stelle der ägyptischen Aufseher sei in der Sowjetunion der Geheimdienst KGB getreten, der alles überwachte. Es habe Abteilungen gegeben, die die Intellektuellen kontrollierten, andere, die die Staats-Medien, wieder andere, welche die Kirchen überwachten, den Sport, die Wissenschaft und die Forschung – ein gespenstisches Wiederaufleben des alten Ägyptens.

«Aber was vor 4'000 Jahren historisch berechtigt war und nicht nur eine lokale, sondern eine weltumspannende Kulturepoche ausmachte, wurde im 20. Jahrhundert in Russland – und nicht nur dort – ein mörderischer Wahnsinn.

An die Stelle des Pharao traten die großen Führer der einen Partei, erst Lenin, dann Stalin. Chruschtschow galt schon nicht mehr als großer Führer und wurde deshalb auch nicht einbalsamiert, sehr wohl aber wurde dem populären roten Kommandeur Grigorij Kotowski diese Ehre zuteil. Lenin, Kotowski und Stalin waren Fake-Pharaonen. ... Alle drei waren das Gegenbild eines Pharaos. Sie waren Verbrecher und Massenmörder.

Im denkbar größten Gegensatz dazu war der Pharao ursprünglich ein hoher spiritueller Eingeweihter. «Er war zwei Drittel Mensch und ein Drittel Gott» heißt es im Gilgamesch-Epos von dem mesopotamischen Herrscher Gilgamesch, und das galt wohl auch für die ägyptischen Pharaonen der Frühzeit. Der Pharao war als ein hoher Eingeweihter eine reale geistige Kraft, die in das Volk hineinwirken konnte.

Lenin und Stalin waren keine Pharaonen. Aber sie waren wie besessen von einem altägyptischen Prinzip, als ob der Geist des alten Ägypten wie ein Zombie in Russland herumgegeistert wäre und dort sein katastrophales Unwesen getrieben hätte.»

Der moderne Mensch wolle nicht mehr funktionieren wie eine Ameise oder ein alter Ägypter vor 4'000 Jahren. Aber genau das hätten Lenin und Stalin verlangt. Die Spitze der kommunistischen Partei habe beansprucht, besser

zu wissen, was für das Volk gut war, als das Volk selbst. Das Volk, das seien für Stalin die Ameisen gewesen. Die einzelne Ameise habe nicht gezählt. Wenn von 150 Millionen Ameisen 10 Millionen Ameisen sterben, blieben immer noch 140 Millionen übrig.

Was durch ein völlig verfehltes, nicht mehr zeitgemäßes Herrschaftskonzept entstehe, sei nicht nur falsch, sondern es werde böse. Es bilde ein geistiges Vakuum, welches das Böse geradezu ansauge, sodass es von ihm von innen aus gefüllt werde. Der Leninismus und Stalinismus in Russland sei im Grunde ein zum Gespenst gewordener, völlig veralteter ägyptischer Geist gewesen, verkleidet in das moderne intellektuelle Gewand des Marxismus.

Noch nicht überwundenes Gespenst

Doch das ägyptische Gespenst, so Valentin Wember weiter, sei noch immer nicht überwunden. Wladimir Putin distanziere sich zwar von Stalin und seinen Verbrechen, aber er habe nach den chaotischen Freiheiten der Jelzin-Jahre sofort mit der sogenannten «Vertikale der Macht» ein zentralistisches System aufgebaut und vor allem wichtige Posten mit Geheimdienstlern besetzt, als wäre Russland immer noch ein altes Ägypten.

Das sei auch nicht dadurch zu entschuldigen, dass Putin sich einer amerikanischen Inbesitznahme Russlands in den Weg stelle, und auch nicht dadurch, dass die Probleme, die Putin nach der Katastrophe der Jelzin-Zeit vorfand, hyper-komplex gewesen seien.

Dieses Urteil berücksichtigt meines Erachtens nicht genügend, dass in diesem Chaos die Wiederherstellung der Ordnung und Selbständigkeit Russlands gar nicht anders hätte erfolgen können. Aber richtig ist, dass Putin dann allmählich mit einer Dezentralisierung und Verlagerung der Entscheidungskompetenz in allen Lebensgebieten auf die Menschen selbst zu einer wirklichen Volks-Herrschaft hätte beginnen können. Stattdessen hat er seine zentrale Machtstellung als autoritärer Herrscher weiter gefestigt und die Vertikale der Macht aufrechterhalten.

Doch andererseits: Wo auf der Welt hätte er für eine wirkliche Volksherrschaft ein Vorbild haben können?
– Nirgends.

Das «Ägypten-Problem» im Westen

Auch im Westen hatten sich parallel zur Sowjetunion in Faschismus und Nationalsozialismus Kopien der altägyptischen Herrschaftspyramide gebildet. Und in den nachfolgenden Demokratien ist die Vertikale der Macht ebenfalls nicht aufgegeben, wie auch Valentin Wember betont, sondern sie durchdringt von oben nach unten die staatlichen Strukturen.² An die Stelle des kommunistischen

oder faschistischen Führers, der alles anordnet und lenkt, ist der alle paar Jahre gewählte Präsident oder Kanzler getreten, der mit seinen Genossen durch Gesetze alle Lebensbereiche der Menschen weitgehend lenkt. Die Gesetze stammen praktisch ebenso von ihm selbst, da die von ihm geführte Partei auch die Legislative mehrheitlich dominiert³ und ihre Durchsetzung prinzipiell von einer Richterschaft garantiert wird, die auch von der Exekutive eingesetzt und überwacht, beziehungsweise in den höchsten Gerichten parteipolitisch bestimmt wird.⁴

Im Streben, die Alleinherrschaft eines oder weniger Einzelner in eine Herrschaft aller Einzelnen umzuwandeln, glaubte man nach der Französischen Revolution nicht auf Machtausübung verzichten zu können; nur sollte sie in der Wahl aller ihre jetzt von unten kommende Legitimation erhalten. So blieben alte hierarchische Machtstrukturen bestehen, die jetzt von erlaubten Machthabern besetzt wurden. Damit wurde aber die Herrschaft von Menschen über Menschen, die deren Freiheit und Selbstbestimmung aufhebt, nicht beseitigt. Das Gespenst Ägyptens herrscht noch immer.

«In der Diktatur wirst du unterdrückt und hast keine Wahl. In der Demokratie kannst du wählen, wer dich unterdrückt», brachte der Kabarettist Erwin Pelzig den minimalen Unterschied auf den Punkt.

Zur Geschichte der Herrschaft und Macht

Die Machtausübung Einzelner über die Anderen hat in der Geschichte der Menschheit im Wesentlichen drei Entwicklungsphasen durchlaufen. In den orientalischen Reichen der Assyrer, Babylonier oder Ägypter des 3., 2. Jahrtausends v.Chr. erlebten, wie schon oben beschrieben, die Menschen die Macht des Herrschers als eine göttliche Macht. Der Priesterkönig oder Pharaos war ihnen ein auf Erden erschienener Gott, ein Sohn des Himmels, dessen Macht keine äußere Gewalt bedeutete, sondern in der überlegenen göttlichen Weisheit und Güte bestand, aus der heraus er das Leben der Menschen zu ihrem Heile ordnete und leitete, wozu sie selbst noch nicht imstande waren. Der Herrscher und seine Minister wurden als etwas Höheres als gewöhnliche Menschen erlebt; Götter und Untergötter sprachen und wirkten aus ihnen.

In der weiteren Entwicklung, die in Griechenland und Rom begann und durch ein Erwachen des begrifflichen Denkens und die damit verbundene stärkere Selbständigkeit des Einzelnen gekennzeichnet ist, trat eine Spaltung in eine mehr weltliche und eine kirchliche Macht ein. Der Herrschende wurde nicht mehr als der Gott selbst, sondern als der von Gott Beauftragte und Inspirierter erlebt, als der Herrscher, der Monarch von Gottes Gnaden.

Er war ein Mensch wie alle anderen, aber aus ihnen herausgehoben durch den Adel seiner Seele, der es dem Gottes ermöglichte, ihn für seine leitenden Aufgaben zu inspirieren, derer die Menschen in einer gewissen Weise noch immer bedurften.

Mit der Neuzeit setzte wieder eine gewaltige Bewusstseinsveränderung ein, in der sich der einzelne Mensch immer mehr auf die Spitze der eigenen Persönlichkeit zu stellen begann, um aus eigener Erkenntnis sein Leben selbst zu gestalten. Der Herrscher wurde nicht mehr als Gottgesandter erlebt, der durch höhere Erkenntnis andere zu lenken berechtigt wäre. Jeder fühlte sich selbst in der Lage und berechtigt, zu den benötigten Erkenntnissen zu kommen. Die alte Gesellschaftspyramide hatte ihre innere Berechtigung verloren und war seelisch auf eine horizontale Fläche zusammengesunken, auf der rechtlich alle gleich sind. Der Anspruch des «Gottesgnadentums» war hohl geworden. Was vorher als innere Macht in selbstverständlicher Autorität gewirkt hatte, wurde nun, geistig entleert, zur äußeren Macht, die sich nur noch durch äußere Gewalt durchsetzen und behaupten konnte.

Einen Höhepunkt dieser rückwärtsgewandten Anmaßung erreichte der Absolutismus Ludwigs XIV. Von einem Zentrum aus wurden alle Lebensgebiete: das politisch-verwaltungsmäßig-militärische, das wirtschaftliche und das kulturelle Gebiet, ergriffen und zu einer straffen, militärischen Einheit zusammengeschweißt, die von einem Geist beherrscht wurde. Und alles diente dem König. Es wurde so eine hierarchisch aufgebaute bürokratische Staatsmaschinerie geschaffen, in die der einzelne Mensch hilflos eingegliedert war. Der König an der Spitze und seine Beamten saßen an den Schaltstellen dieses riesigen Herrschaftsapparates, der ein perfektes Instrument für ihn war, alle anderen Menschen mit unausweichlicher Gewalt seiner persönlichen Machtsgesucht zu unterwerfen.

Aber die Staatsentwicklung bei Ludwig XIV. war nur ein besonders extremes Beispiel einer Individualitätsfeindlichen Dynamik, die damals in allen Staaten des Fürstenabsolutismus überhaupt herrschte. Dieser absolutistische Einheitsstaat wurde prägend für die ganze neuere Zeit. Und auch die auf die Französische Revolution folgenden liberalen Demokratien übernahmen nicht nur vom Absolutismus den einheitsstaatlichen Machtapparat, sondern bauten ihn noch weiter aus.

So suchte der liberale Freiheitsimpuls gegen den omnipotenten Einheitsstaat nur einen persönlichen Freiheitsraum für den Einzelnen geltend zu machen, der aber nur sehr begrenzt durchdrang und in der Wirtschaft als wirtschaftlicher Liberalismus zum Egoismus-Exzess des Kapitalismus führte.⁵

Entstehung der Freiheit und Selbstbestimmung

Mit der in Griechenland entstehenden Fähigkeit des begrifflichen Denkens erwachte in den Menschen ein wachsendes Selbstbewusstsein, das sich darauf stützte, die Wahrheit im eigenen Denken selbst erkennen und danach handeln zu können, ohne auf die Autorität von Herrschern und Priestern angewiesen zu sein. Darin wurden, impulsiert durch das sich ausbreitende Christentum, alle Menschen gleich: aus eigener Erkenntnis ihr Handeln selbst bestimmen und darin ihre Persönlichkeit frei entfalten zu können. Das macht letztlich die Würde des Menschen aus.

Jeder Anspruch eines der Gleichen, den Anderen ihr Denken und Handeln vorzuschreiben, ist die hohle Anmaßung, ihnen nicht gleich zu sein, sondern höher zu stehen. Es ist der Rückgriff in überwundene Zeiten, das egoistische Festkrampfen an hierarchischen Machtstrukturen, das sich feindlich der Entwicklung des Menschen entgegenstellt. Es ist die fundamentale Verletzung der Gleichheit und Freiheit, der Würde des anderen Menschen.

Es war ein langer Weg, die Usurpatoren der Macht vom angemaßten Thron zu stoßen, der in der Französischen Revolution eine Kulmination erreichte. Aber Freiheit wurde nur als Freiheit vom Joch der Königs- und Adelsherrschaft verstanden, und an deren Stelle trat die «Herrschaft des Volkes» beziehungsweise die Herrschaft einer gewählten Mehrheit von Volksvertretern. Damit ist die Befreiung des Menschen auf halbem Wege stecken geblieben, bis heute. Denn es geht doch darum,

«die Alleinherrschaft eines Einzelnen in eine Herrschaft aller Einzelnen umzuwandeln, d.h., das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Bürgers sollte den absoluten Herrschaftsanspruch überhaupt ablösen.»

Es kommt nicht darauf an,

«den Machtstaat in den Händen eines Einzelnen und einer gesellschaftlichen Oberschicht durch den Machtstaat in den Händen einer <demokratischen> Mehrheit abzulösen, sondern die Macht von Menschen über Menschen überhaupt zu beseitigen.» (Heinz Hartmut Vogel)

Die in alter Zeit dem Einzelnen übergeordnete Gemeinschaft, die ihn unter der Führung des Herrschers umfassend wirtschaftlich versorgte, geistig leitete und staatlich schützte, hat mit der Emanzipation der Persönlichkeit ihre omnipotente Berechtigung verloren. Sie wird aber heute auch in der «Demokratie» weitgehend in bürokratisch perfektionierter Form fortgeführt. Die organisierte Gemeinschaft kann als Staat jedoch heute nur die Aufgabe haben, die auf der Gleichheit ruhende Freiheit und

Selbstbestimmung der Menschen zu ermöglichen und zu schützen.

Es ist nicht mehr ihre Angelegenheit, die wirtschaftliche Versorgung und die geistig-kulturelle oder auch gesundheitliche Entwicklung der Menschen irgendwie inhaltlich zu lenken oder zu bestimmen, da unter der Führung der jetzt «demokratisch» Herrschenden dadurch «von oben» die Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen ausgeschaltet wird. Ein «Oben» kann es in der Gleichheit überhaupt nicht mehr geben. Es bringt immer ein «Unten» mit sich, das ihm untergeben, untertan ist, in dem die Gleichheit aufgehoben ist. Macht macht untertan.

Freiheit und Gleichheit sind nicht staatlich zugeteilte Rechte, sondern Zustände, Verfasstheiten der Menschen, die aus der historischen Entwicklung hervorgegangen und errungen worden sind. Sie gehören der seelisch-geistigen Natur des Menschen an, sind sozusagen mit ihm geboren. Sie sind seine natürlichen Rechte, gehen jeder menschlichen Einrichtung, wie dem Staat, voraus. Dieser findet sie nur vor, muss sie voraussetzen und mit diesem Faktum von vorneherein rechnen.

Die Wurzeln der heute unrechtmäßigen Macht des Staates liegen darin, dass historisch überlebte gesellschaftliche Strukturen des früheren theokratischen totalen Versorgungsstaates unzeitgemäß aufrechterhalten werden. Die staatliche Macht ist usurpiert, sie ist die widerrechtliche Aneignung eines Gewaltinstrumentes durch wenige, um widerrechtlich über die Anderen zu herrschen.

Die heutige Staatsmacht ist, insofern sie über das reine Recht hinausgeht, in ihrer Allmacht vor den wohlverstandenen Grundrechten des Grundgesetzes widerrechtlich. Sie hat keine innere Berechtigung, sie ist hohl, eine Anmaßung, sie verletzt und schändet die Würde des Menschen. Wer sie ausübt, ist geschichtlich zurückgeblieben, hat die tatsächliche Höhe der abendländischen Geistesentwicklung der Menschheit noch nicht erreicht und stellt sich feindlich gegen sie. Die Staatsmacht trägt insofern sozial-pathologische Züge.

Die soziale Ordnung freier Menschen gestattet dem Einzelnen nur einen «Herrschaftsanspruch»: die Herrschaft über sich selbst. Der Machtmensch vermeidet dies. Statt sich selbst zu beherrschen und zum freien Menschen zu bilden, beherrscht er mit den Gewaltmitteln des Staates die anderen.⁶

Selbstbestimmung benötigt neue gesellschaftliche Formen

Mit der Demokratie machte sich die berechtigte Forderung der Individualität geltend, die Gesetze sich nicht von oben diktieren zu lassen, sondern bei der Entstehung des

Rechts mitzuwirken. In dem Maße aber, wie auch in der Demokratie die Rechtsorganisation, der Staat, eine Allzuständigkeit für alle Lebensgebiete in Anspruch nahm und durch Gesetze reglementierte, wurden in das Recht inhaltliche Gestaltungen des Lebens aufgenommen, die Angelegenheit der sachkundig im Wirtschaftsleben sowie im Kultur-, Bildungs- und Gesundheitswesen wirkenden Menschen selbst sind. Das führte dazu, dass der Impuls der Selbstbestimmung sich noch in der Debatte artikulieren kann, im Moment der Abstimmung aber ausgeschaltet wird, denn damit sind alle gleichermaßen an die daraus folgenden inhaltlichen Regelungen gebunden und müssen – von außen bestimmt – nach ihnen handeln.

Aus dem Streben des Individuums nach Selbst- und Mitbestimmung entstanden, führt der Parlamentarismus in der Abstimmung zu ihrer Vernichtung. Er «geht hervor aus der Geltendmachung der Persönlichkeit und endet mit der Auslöschung der Persönlichkeit.» Darauf machte 1918 Rudolf Steiner aufmerksam.⁷ Im Geistes- und im Wirtschaftsleben kann es keine gesetzgebenden Körperschaften geben, die «von oben» reglementieren, sondern nur horizontale Beratungs- und Kooperationsorgane freier und solidarisch einander zugewandter Bürger. Dies hat Rudolf Steiner in Schriften, Aufsätzen und zahlreichen Vorträgen wegweisend als «Dreigliederung des sozialen Organismus» aufgezeigt.

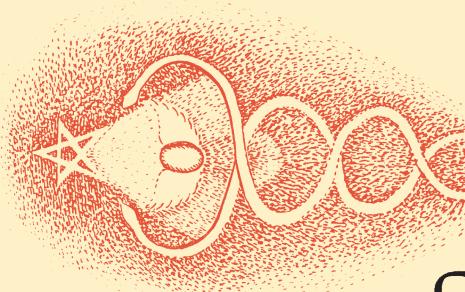
Nur auf dem Gebiete des Rechts selbst ist der Parlamentarismus berechtigt, denn Fragen des gerechten Verhaltens untereinander, des Schutzes des inneren und äußeren Friedens, können nicht vom Einzelnen, sondern nur durch gemeinsam vereinbarte Regeln aller gelöst werden. Sie sind es, welche die Bildung einer Gemeinschaft als Staat erst nötig machen und ihm konstitutiv zugrunde liegen. Hier ist auch jeder Mündige urteilsfähig.

Die Abstimmung führt hier nicht zu einem Nivelllement der Persönlichkeit, denn das für alle gleichermaßen geltende Recht ist gerade das angestrebte Ziel. Wenn sich die Gesetze darauf beschränken, den rechtlichen Rahmen für die inhaltliche Tätigkeit der Menschen im Kultur- und im Wirtschaftsleben zu bilden, wird durch sie die Freiheit und Selbstbestimmung nicht ausgeschaltet, sondern gerade ermöglicht. Und das dem Staat verliehene Gewaltmonopol dient nicht der Macht über Menschen, sondern ihrem Schutz vor denen, die in die körperliche oder seelische Integrität anderer gewaltsam eingreifen.⁸

Fazit

Die Abschaffung der theokratischen Herrschaftsstruktur des allmächtigen Staates durch eine Gliederung der Gesellschaft in drei relativ selbständige Lebensbereiche wird von

Das Angeführte kann demjenigen nützlich
sein, der den geistigen Entwicklungsgang der
Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner



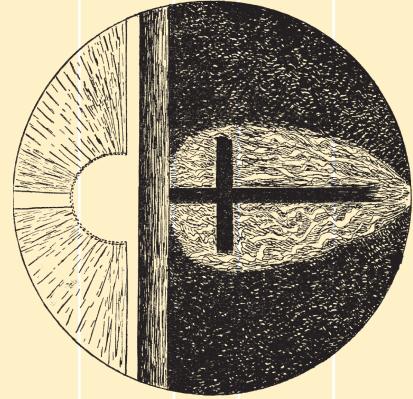
Oktober

GEDENK- UND GEBURTSTAGE

1. 1847 *Annie Besant*
1922 Rudolf Steiner spricht über Nikolaus I., GA 216 (1.10.1922)
2. 1808 Goethe trifft Napoleon (Erfurt)
1912 R. Steiner in Dornach bei Familie Grosheintz; diese bietet das Baugelände an.
3. *Dionysius, der Aeropagit, der Genosse des Paulus*. Er erlebte die Verfinsternung der Sonne beim Tode Christi.
4. 1865 Friedrich Lienhard, *Oberlin*
5. 1582 *Gregorianischer Kalender*
1872 Friedrich Rittelmeyer
1921 *Matin*-Interview von Jules Sauerwein mit R. Steiner
6. *Abraham, Isak und Jakob*
1084 Bruno, der Stifter des Karthäuserordens
7. Esther, Gemahlin des persischen Königs Ahasverus
8. *Demetrius*, Bischof zu Alexandrien
9. *Dionysius; bestimmte die Festsetzung des Osterfestes*
1920 Clarissa Stein
10. *Gideon*, ein Richter im Alten Testament
1813 Giuseppe Verdi
11. 1825 C.F. Meyer – lebte in Ravenna, ging 597 zur Christianisierung nach Canterbury, lebte im 30jährigen Krieg II/12.4.24, *Der Hellige* Rienzi

TODESTAGE

1. Albrecht Strohschein 1962, Heilpädagoge
2. Aristoteles 322 v.Chr., nach *Path*
Jakob Gujer 1785, Bauer und Reformer
Ernest Renan 1892, «*Das Leben Jesu*»
3. Ida Rüchardt 1982, Rezitatorin
Heribert Steweke 1993, anthropos. Arzt
4. *Franz von Assisi 1226*
Rembrandt Harmensz v. Rijn 1669
Otto Weininger 1903
5. Imre Madách 1864, ungarischer Dichter
Wilhelm A. Neumann 1919
Otto Graf Lerchenfeld 1938
6. Lord *Alfred Tennyson 1892, *Becket*,
Freund von * Arthur Hallam
7. Edgar Allan Poe 1849
Lea von der Pals 2002, Eurythmistin
Anna Politkovskaja 2006, ermordet
8. Cola di Rienzi 1354, polit. Utopist
Franz Gräffer 1852, *Wiener Memoiren*
Naphtali Herz-Imber 1909, Sekretär
9. Charles Kovacs 2001, Waldorflehrer, Maler, *Das fünfte Evangelium, Die Sendung Michaels, Die Apokalypse*
10. Julius Mosen 1867, *Ritter Wahn, Ahasver, Cola di Rienzi*
11. Ulrich Zwingli 1531, Reformator
Anton Bruckner 1896, Komponist



12.	1492 Wiederentdeckung Amerikas durch Columbus, GA 178, 16.11.1917	
13.	1307 Templer-Razzia in Frankreich 1889 Burenaufstand in Südafrika 1923 R. Steiner spricht über die Erzengel der Jahreszeiten (GA 229)	Buddha 483 v. Chr. (GA 140, 12.3.13) Saint-Martin 1803, Philosoph Ludwig Polzer-Hoditz 1945
14.	1066 Schlacht bei Hastings, Normannen erobern England	Leonard Bernstein 1990, Dirigent
15.	70 v.Chr. Vergil 1844 <i>Friedrich Nietzsche</i> , Philosoph und Dichter - Franziskaner I/9	Lukrez 55 v.Chr., röm Dichter und Naturphilosoph (nach <i>Path Calendar</i>)
16.	1311 Templer-Konzil zu Vienne beginnt 1807 Ludwig Ritter von Polzer 1916 Liestaler Aquino-Vortrag Steiners 1922 Stiftung des „Jugendkreises“	<i>Gallus 64/1, Stifter Kloster St. Gallen</i> Marie-Antoinette 1793, entthaupt Assja Turgeniew 1966 Friedrich Hiebel 1989, <i>Campanella</i>
17.	1604 Kepler entdeckt eine Supernova 1829 Mordversuch an Kaspar Hauser	Frédéric Chopin 1849 Thomas Edison 1931
18.	<i>Lucas, Evangelist</i> 1777 Heinrich von Kleist	Lord Palmerston 1865, Staatsmann Thomas A. Edison 1931, Erfinder
19.	1827 Arnold Böcklin – <i>Artusritter</i> IV/3	Ernest Rutherford 1937, Physiker
20.	1902 Rudolf Steiner wird Generalsekretär der deutschen Sektion der TG. Er hält am Abend einen Vortrag über „Anthroposophie“ (GA 258)	Deborah Kovacs 2010
21.	1805 verheerende Niederlage der spanisch-französischen Armada vor Trafalgar unter Admiral Nelson	Horatio Nelson 1805, Admiral
22.	1811 <i>Franz Liszt</i> , Komponist	Pablo Casals 1973, Cellist
23.	1491 Ignatius von Loyola – <i>Swedenborg</i> VI/24.8.1924	Adalbert von Keyserlingk 1993, «Gargano»
24.	1260 Einweihung von Chartres 1648 <i>Westfälischer Friede</i>	Tycho de Brahe 1601, Astronom Emil Grosheintz 1946 Paul O'Leary 2020
25.	1806 Max Stirner; <i>Der Einzige und sein Eigentum</i>	John of Salisbury 1180, Freund Becket's Julie Klima 1941, <i>Erinnerungen</i>
26.	<i>Hiob</i> 1932 Gelöbnis L. Polzers in Prag	Ilona Schubert-Polzer 1983, Eurythmistin, <i>Selbstlehrtes</i> Walter Weber 1991, <i>Der Druide von Aiona</i>
27.	1919 Erster Vortrag Steiners in Zürich über die physische Verkörperung Ahrimans im Westen (GA 191-193), „ehe ein Teil des 3. Jahrtausends“ vorüber	Rudolf Agricola 1485, Humanist Gebhard Frei 1967, Immensee
28.	312 Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius am Saza Rubra, «In hoc signum vinces» 1466 <i>Erasmus</i> v. Rotterdam, Humanist	<i>John Locke 1704, Philosoph</i>
29.	1268 Konradin, der letzte Staufer, König von Jerusalem und Sizilien, wird in Neapel entthauptet, 1871 Michael Bauer, Lehrer und Dichter, «Christian Mongernsterns Leben und Werk»	Johann, König von Sachsen «Philaletes» Astrid Bethusy-Huc 1961
30.	Widar, Überwinder des atavistischen Hellsenhens, führender Geist der fünften nachatl. Kultурepoch (R. Steiner, GA 121, T. Meyer, <i>Im Zeichen der Fünf</i>)	Henri Dunant 1910, Begründer des Roten Kreuzes
31.	Halloween (nach <i>Path Calendar</i> 1911) 1517 wurden Luthers 95 Thesen in Wittenberg angeschlagen	Fra Bartolomeo 1517, Maler Jean Anouilh 1987, <i>Becket oder die Ehre Gottes</i>

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) | Karmische Angaben aus anderen GA Bänden | Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
*Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: *Der Briefwechsel R. W. Emerson/H. Grimm* | *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner | Kommentare bitte an frei@perseus.ch

Tag zu Tag dringender. Die Pseudo-Pharaonen, die sich den Staat als Instrument der Macht zur Beute gemacht haben, führen ihre hilflosen Untertanen bewusst in immer neue Krisen, Katastrophen und apokalyptische Kriege – zum Nutzen weniger und zum Schaden der Menschheit. Das Staatsverbrechen der inszenierten Corona-Pandemie, in der Unzählige ihre wirtschaftliche Existenz verloren, schwere gesundheitliche Schäden erlitten oder ums Leben gekommen sind, wäre ohne die theokratische Herrschaftsstruktur nicht möglich gewesen.

Es ist 5 vor 12, ihnen ihr Machtinstrument aus der Hand zu nehmen und sie dorthin zu schicken, wo sie hingehören.

Herbert Ludwig

Anmerkungen

- 1 *Ein welthistorischer Kampf*, Stratosverlag Tübingen.
- 2 <https://fassadenkratzer.de/2015/07/13/gemeinsamkeiten-zwischen-autoritaeren-herrschaftsformen-und-der-heutigen-demokratie/>
- 3 <https://fassadenkratzer.de/2019/05/13/fassade-gewaltenteilung-im-parteienstaat/>
- 4 <https://fassadenkratzer.de/2021/11/03/die-justiz-in-der-gleichschaltenden-ohbuh-von-exekutive-und-legislative/>
- 5 Näher: <https://fassadenkratzer.de/2014/09/19/der-staat-als-instrument-der-machtsucht-einzeln/>
- 6 Näher: <https://fassadenkratzer.de/2014/10/03/macht-macht-untertan-die-unvereinbarkeit-von-staatlicher-macht-und-demokratie/>
- 7 Rudolf Steiner in Gesamt-Ausgabe (GA 185), Dornach 1962, S. 69.
- 8 Siehe näher: <https://fassadenkratzer.de/2015/08/25/der-mensch-als-massder-gesellschaft/>

Neu aufgelegt



Guido Giacomo Preparata

Wer Hitler mächtig machte

Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten

Guido Preparatas Buch ist vielleicht der umfassendste, gedanklich weitgespannteste Versuch zu einer neuen Sicht auf das Zeitalter der Weltkriege von 1900 bis 1945. Im Zentrum steht der Aufstieg Hitlers von 1919 bis 1941. Hitler figuriert hier als jener radikal-nationalistische Führer der Deutschen in den Untergang, auf den die angloamerikanischen Eliten gewartet hatten und den sie mit finanziellen Mitteln förderten. Preparata ist von Hause aus Ökonom, er lehrte als Professor an einer US-amerikanischen Universität. Sein Buch erschien im Jahr 2006 auf Englisch.

Übersetzt von Helmuth Böttiger und eingeleitet von Andreas Bracher.

4. Aufl., 416 S., brosch.,

Fr. 47.- / € 43.-

ISBN 978-3-907564-74-5

Preparatas Werk glänzt durch ein detailliertes Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge, ein Wissen, welches bei den meisten Historikern in akademischen Kreisen nicht zu finden ist.

Amazon



Perseus Verlag Basel

Das Urteil stand wohl vorher fest

Der Bundesrat darf auch in Zukunft Pandemiemaßnahmen ohne wissenschaftlich fundierte Grundlage anordnen und falsche Behauptungen über die Wirkung von Impfstoffen aufstellen. Das Bundesgericht hat am 29. August eine Staatshaftungsklage zur Rechtmäßigkeit der Pandemiemaßnahmen von rund 11'000 Klägerinnen und Klägern abgewiesen.

Die im Verein «Wir Menschen» organisierten Klägerinnen und Kläger verlangten die gerichtliche Feststellung der Rechtswidrigkeit der Pandemiemaßnahmen und eine symbolische Entschädigung von je einem Franken. Der Auftritt der beklagten Eidgenossenschaft, vertreten durch einen Suppleanten des Rechtsdienstes des Eidgenössischen Finanzdepartements, machte deutlich, dass bereits im Vorfeld keine Zweifel am Ausgang des Verfahrens bestanden.

Im Kern drehte sich der Prozess um das verfassungsrechtliche Gebot der Verhältnismäßigkeit, das insbesondere bei einschneidenden Maßnahmen zum Tragen kommt. Die Kläger, vertreten durch Rechtsanwalt Gerald Brei, stützten sich in ihrer Argumentation auf die Tatsache, dass das SARS-CoV-2-Virus nie isoliert wurde, dass die Koch'schen Postulate nicht erfüllt waren und dass seine tatsächliche Gefährlichkeit nie experimentell und nachprüfbar nachgewiesen wurde, wie es der wissenschaftliche Standard eigentlich verlangt.

Brei wandte sich mit konkreten Fragen zur Gefährlichkeit des Virus an das Bundesamt für Gesundheit, erhielt aber keine Antwort. Auch die Einsicht in die bundesrätlichen Protokolle zur Sache aufgrund des Öffentlichkeitsgesetzes wurde ihm verwehrt. Dieses gelte nur für die Verwaltung, nicht aber für den Bundesrat. Es dränge sich der Verdacht auf, dass der Bundesrat nicht in der Lage sei, die notwendigen Beweise vorzulegen, sagte Brei in seinem Plädoyer. Und:

«Der Verweis auf die WHO ersetzt nicht den Nachweis», sagte Brei. Der Bundesrat hätte die Empfehlungen der WHO prüfen müssen, anstatt ihnen «blind zu folgen». Schließlich könne die WHO (derzeit) keine rechtsverbindlichen Anordnungen treffen, sonst hätte der Bundesrat Maßnahmen gegen die Affenpocken ergreifen müssen.

Eine zweite Argumentationslinie der Beschwerde betraf die Überlastung des Gesundheitswesens, die vom Bundesrat immer wieder als Begründung für Maßnahmen wie Lockdowns, Mundschutz, Home-Office-Pflicht etc. angeführt wurde. Eine Überbelegung der Spitäler war, von einzelnen kurzfristigen Ausnahmen abgesehen, zu keinem Zeitpunkt gegeben. Im Gegenteil: Während der Pandemie seien Intensivbetten abgebaut worden, so Brei, der die Überlastung des Gesundheitswesens als Schutzbehauptung bezeichnete.

Ein wesentlicher Pfeiler der Pandemie-Maßnahmen betraf die Durchimpfung, bei der durch die Zertifikatspflicht für den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen ein indirekter Impfzwang geschaffen wurde. In diesem Zusammenhang behauptete der damalige Gesundheitsminister Alain Berset wiederholt – und offenbar wider besseres Wissen –, die Impfung schütze vor Übertragung. Dabei war die Impfung gegen Übertragung gar nicht zugelassen, wie im Plädoyer betont wurde.

Der beklagte Bund hatte dem wenig entgegenzusetzen – oder hielt es nicht für nötig. Ihr Vertreter vom Rechtsdienst des Eidgenössischen Finanzdepartements wiederholte im Wesentlichen, der Bundesrat habe «nach bestem Wissen und Gewissen» gehandelt. Zudem erfordere die Staatshaftung ein «unentschuldbares Verschulden», eine bisher unbekannte Rechtsauffassung. Nach geltender Rechtsprechung haftet der Staat auch dann, wenn ein Beamter vorsätzlich oder fahrlässig einen Schaden verursacht.

Nach gut halbstündiger Beratung fällte das Bundesgericht sein Urteil und wies die Klage ab. In der einsilbigen Begründung sagte die Vorsitzende, dass eine der Voraussetzungen für die Feststellung der Widerrechtlichkeit nicht erfüllt sei. Mehr wird man dann in der ausstehenden schriftlichen Begründung erfahren.

Rechtsanwalt Philipp Kruse, der selber zahlreiche Corona-Prozesse für Geschädigte geführt hat, war als Prozessbeobachter im Saal. Er lobte das detaillierte Plädoyer der Kläger, stellte aber auch fest, dass die Gegenseite kein einziges Argument entkräften konnte, ja, nicht einmal den Versuch dazu unternommen hat. Das Urteil und die äußerst knappe mündliche Begründung bezeichnet Kruse als «kalte Ohrfeige» für die Kläger. So umfassend seien die rechtlichen Aspekte der Covid-19-Krise noch nie einem Gericht vorgelegt worden. Das Bundesgericht habe der Würdigung der Rechtsverhältnisse die Tür zugeschlagen.

Franz Stadelmann, Initiant der Klage, ist vom Verdikt nicht enttäuscht. Es entspreche dem, was man in letzter Zeit immer wieder erleben musste und kommt zum Schluss:

«Wo die Politik über der Wahrheitsfindung steht, ist die Grenze zur Diktatur längst überschritten.»

Das Bundesgericht hätte ein historisches Urteil fällen und die erheblichen Zweifel an den wissenschaftlichen Grundlagen der Pandemie anerkennen können. Es hätte die vielen Widersprüche und offensichtlichen Falschaussagen der Gesundheitsbehörden, die sich wie ein selbstherrlicher Chefarzt der Schweiz aufführten, juristisch prüfen und den Klägerinnen und Klägern und damit der ganzen

pandemiegeplagten Schweiz symbolisch Genugtuung verschaffen können.

Es war absehbar, dass das Bundesgericht das schlechte Gewissen und das lückenhafte Wissen des Bundesrates sanktionieren würde. Die Vertreter des beklagten Bundes vertrauten darauf, mit minimalem Prozessaufwand zu ihrem Recht zu kommen. Während die Klageschrift fast hundert Seiten und ein Vielfaches an Beweismitteln umfasste, ging der Rechtsdienst des Eidgenössischen Finanzdepartements in seiner Klageantwort auf nur fünf Seiten nur sehr summarisch auf die Argumente ein. Und während die Replik des Vereins «Wir Menschen» 20 Seiten umfasste, verzichtete die Beklagte gar auf eine Duplik. Am Ausgang des Verfahrens bestand offensichtlich nicht der geringste Zweifel.

Erstaunlich war die spärliche Präsenz der 11'000 Klägerinnen und Kläger, von denen gerade mal 20 den Weg nach Lausanne gefunden hatten. Nun gut, die Pandemie ist vorbei und vergessen. Aber es war ein grundsätzlicher Prozess vor dem höchsten Gericht, dem der größte Gerichtssaal zur Verfügung stand. Vier Fünftel davon blieben leer.

Etwas leer ist auch das Gefühl, in einem Staat zu leben, dessen höchstes Gericht soeben das Verhältnismäßigkeitsprinzip über Bord geworfen und dem Bundesrat einen Freipass ausgestellt hat, die Grundrechte bei nächster Gelegenheit ohne gerichtliche Schranken weiter einzuschränken. Wer einmal die Grundrechte verletzt hat, dem traut man nicht, auch wenn er schöne Worte spricht.

Christoph Pfluger

Zum Autor

Christoph Pfluger ist Journalist und Verleger der Vierteljahreszeitschrift *Zeitpunkt*, Gründer von *Transition-News* und Initiant der Verfassungsfreunde.

www.zeitpunkt.ch

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring

Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)Dornach

Öffnungszeiten

Di - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 8:30 - 17:00 Uhr

Mo geschlossen

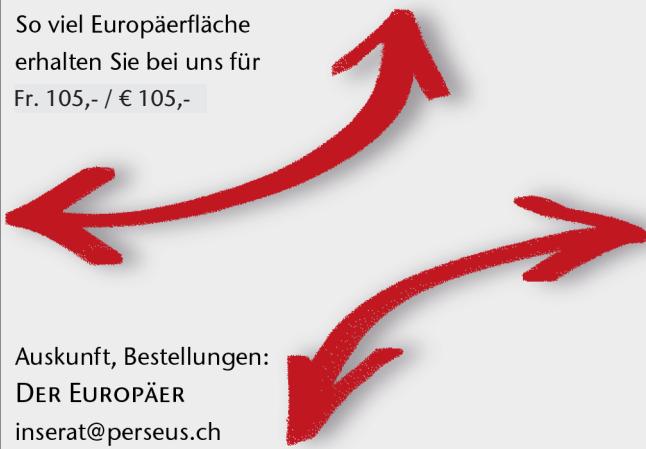
Tel. (061) 701 91 59

Mail libro@vtxmail.ch

So viel Europäerfläche

erhalten Sie bei uns für

Fr. 105,- / € 105,-



Auskunft, Bestellungen:

DER EUROPÄER

inserat@perseus.ch

spotti
gmbh
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Achtsamkeit für sich und die Welt

Übungsweg mit dem Vortrag «Nervosität und Ichheit»

Den Vortrag «Nervosität und Ichheit» hielt Rudolf Steiner 1912 auf Bitten eines Professors, der unter Konzentrationsschwäche litt und sich Übungen gegen Nervosität wünschte.* Als ich selbst einmal Patientin in der anthroposophischen Klinik Hamborn war, gab es ein Vertiefungsseminar zu diesem Vortrag. Ich hatte gerade eine schwere Pneumonie überwunden und spürte, wie meine Denkkräfte geschwächt waren. Ich war deswegen sehr nervös und unsicher. Denkkräfte brauchen einen soliden Ätherleib, der durch eine Pneumonie bekanntlich extrem geschwächt ist. Durch meine Konzentrationsschwäche fiel es mir beispielsweise schwer, mich auf ein Buch zu konzentrieren. Daher passte dieses Seminar genau zu mir. Seit dieser Zeit übe ich regelmäßig die *sieben Übungen* aus dem Vortrag «Nervosität und Ichheit».

Die sieben Übungen

Die *erste Übung*, die «Übung des Verlegens», fördert das bildhafte Denken und ich wende sie folgendermaßen an: Ich entscheide mich abends, meinen Schlüsselbund im Haus oder wo ich gerade bin, an einen bestimmten Ort zu legen. Ich wähle jeden Abend einen anderen Ablageort. Dabei präge ich mir genau das Bild ein, wo ich den Schlüssel hinlege. Ich gewöhne mir so ein bildhaftes Denken an. Das Ich ist im Moment des bewussten Ablegens ganz in der Wahrnehmung. Das Ich ist wieder Herr im Haus – was laut Rudolf Steiner in der Nervosität verloren geht. Allein diese Übung gibt Sicherheit im Alltag, da man aufmerksamer Gegenstände ablegt und stärker anwesend ist. Nicht mehr fragen müssen: Habe ich die Kerze ausgeblasen – die Haustür abgeschlossen? Die «Wut über den verlorenen Groschen» (Beethoven)** ist groß, denn man ärgert sich erstens über den Verlust und zweitens über den Ärger, der doch vermeidbar bei erhöhter Aufmerksamkeit gewesen wäre.

Die *zweite Übung* betrifft die Vorstellung. Steiner rät, man solle z.B. seine Schrift ändern. Erinnern wir uns einmal daran, wie wir das Schreiben gelernt haben. Wir waren mit Leib und Seele in der Spur des Stiftes. Dadurch, dass das Schreiben im Laufe des Lebens ein Automatismus wird, schreiben wir unbewusst. Besonders Ärzte sind geneigt, Rezepte so undeutlich zu schreiben, dass diese nur

mit viel Mühe später entziffert werden können. Ich übe Folgendes: Ich schreibe morgens einen kleinen Text, z.B. eine Strophe eines Gedichtes, in schöner Schreibschrift ab. Manchmal ändere ich das Schriftbild. Man kann auch die Suppe mit der linken Hand löffeln. Es geht darum, eingeschliffene Gewohnheiten abzuwandeln und neu zu gestalten.

Bei der *dritten Übung* sollen wir uns etwas rückwärts vorstellen, z.B. in einer abendlichen Rückschau. Wir können uns auch die Stationen einer Reise, den Ablauf eines Gespräches oder eines Theaterstücks rückwärts vorstellen. Die «Übung des Verlegens» betrifft noch äußere Gegenstände, das Ändern der Schrift bezieht sich auf unsere eigenen Körperbewegungen und das Rückwärtsvorstellen verläuft ganz im Inneren.

Diese kleinen Übungen, wenn sie regelmäßig gemacht werden, stärken unser Ich. Man muss sie nur tun, und das ist schwer. Die Übungen sollten zu einer guten Gewohnheit werden.

Bei der *vierten Übung* sollen wir uns von außen beobachten. Wie lache ich? Laut, aufdringlich, leise? Wie rede ich? Lasse ich den Anderen im Gespräch ausreden? Kann ich zuhören? Ich stelle fest, dass ich mir teilweise nicht sehr sympathisch bin. Wenn ich zu laut, zu extrovertiert bin, gilt es, mehr die Stille, das Leise-sein zu üben. Ich bemühe mich, besser zuzuhören, meine Gesprächspartner aussprechen zu lassen. Es gibt viel, was ich an mir ändern kann und es ist großartig, dass wir unser Verhalten bewusst verändern können. Ein Tier wird dies niemals können, da es von seinen Begierden gesteuert wird.

Die weiteren Übungen betreffen folgende Seelenglieder: Empfindungsseele (fünfte Übung), die Verstandes- und Gemütsseele (sechste Übung) und die Bewusstseinsseele (siebte Übung).

Bei der *fünften Übung* dürfen wir das Verzichten, die Askese, lernen. Verzichten wir einmal auf die Milch oder Sahne im Kaffee. Wir werden den Kaffee anders schmecken als sonst. Ich verzichte z.B. auf unnötiges Einkaufen von Kleidung. Ich schaue erstmal in meinen Kleiderschrank und stelle fest, dass ich viel, vielleicht zu viel habe. Die Empfindungsseele ist aber geneigt zu sagen: «Kauf dies, kauf das». Der bewusst durchgeföhrte Verzicht ist wie ein kleiner Sieg des Ichs über die Begierden der Empfindungsseele. Es ist ein Erleben der eigenen Autonomie.

Die *sechste Übung* betrifft das Erwägen des Für und Wider. Rudolf Steiner hat dem Apotheker Hans Krüger

* Vortrag im Rahmen des christologischen Zyklus *Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus* (GA 143).

** Rondo in G-Dur für Klavier, op. 129 von Ludwig van Beethoven. Der Untertitel «Wut über den verlorenen Groschen» stammt nicht von Beethoven, sondern vermutlich vom Verleger.

geraten, sich vor dem Meditieren zu fragen: Soll ich jetzt meine Meditation machen oder soll ich sie nicht machen? Wenn man die Frage mit ja beantworten kann, wird der Willensimpuls stärker. Es entsteht ein gewisses Freiheitsgefühl durch die Möglichkeit, die Handlung auch unterlassen zu können.

Die *siebte Übung* betrifft das Urteilen. In uns leben viele Urteile. Man spricht vom sogenannten Vorurteilsdoppelgänger, dem zynischen Mephisto, den wir alle in uns haben. Urteile über Tagesereignisse, Politik, Kollegen, Nachbarn, Familienangehörige fällen wir gerne zu früh. Wir übernehmen, ohne zu überlegen, alte (Vor-)Urteile. Rudolf Steiner schreibt, dass 90 Prozent unserer Urteile überflüssig sind. Wir bauen durch solche (Vor-)Urteile eine Seelenblindheit auf. Goethe hat die Dinge so lange ohne Urteil angesehen, bis nach einiger Zeit die Welt selbst das Urteil ausspricht. Warten wir doch einfach mal ab!

Durch diese sieben Übungen werden wir achtsam mit uns und der Welt. Wir tun dadurch etwas für unsere Persönlichkeitsentwicklung, letztendlich für unser ICH.

Wir lernen, von krankhafter Selbstbezogenheit abzusehen und die Welt so anzunehmen wie sie ist. Und das sollten wir üben!

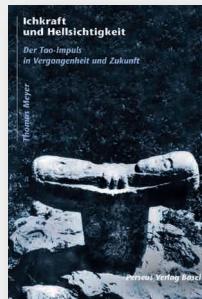
Dr. med. Astrid Fiegenbaum

Literatur

Friedwart Husemann: *Anthroposophische Medizin: Ein Weg zu den heilenden Kräften*, S. 217-222.

Rudolf Steiner: «Nervosität und Ichheit», Stressbewältigung von innen.

Aus dem Verlag



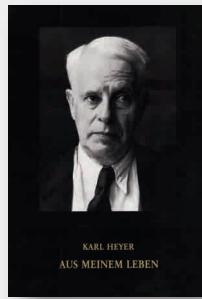
Thomas Meyer

Ichkraft und Hellsichtigkeit

Der Tao-Impuls in Vergangenheit und Zukunft

Mit dem Wort «Tao» ist ein weitgespannter Entwicklungsimpuls verbunden, der das ganze Verhältnis von Ich und Welt umfasst. «Das Tao drückt aus und drückte schon vor Jahrtausenden für einen großen Teil der Menschheit das Höchste aus, zu dem die Menschen aufsehen konnten», stellte Rudolf Steiner fest.

3. Aufl., 144 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag,
Fr. 26.- / € 26.-
ISBN 978-3-907564-36-3

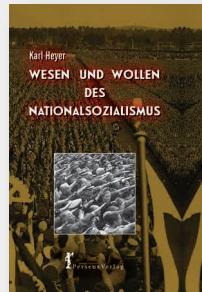


Karl Heyer

Aus meinem Leben

Ein Klassiker der anthroposophischen Memoirenliteratur. In Bescheidenheit und Akribie schildert Heyer seine Jugend und seine Begegnungen mit Rudolf Steiner sowie seinen eigenen anthroposophischen Werdegang.

2. Aufl. 148 S., brosch.,
Fr. 35.- / € 32.-
ISBN: 978-3-907564-01-1



Karl Heyer

Wesen und Wollen des Nationalsozialismus

Bis heute das beste, allgemeinverständlich geschriebene Werk über den Nationalsozialismus mit anthroposophischem Hintergrund.

Heyer schöpft fast ausschließlich aus Zeitquellen, aus denen jeder den Ungeist des Dritten Reiches erkennen konnte und kann.

«(...) der eigenen Erfahrung im Leben unter der Diktatur abgerungen»
Das Goetheanum



Perseus Verlag Basel

4. Aufl., 440 S. brosch.,
Fr. 35.- / € 35.-
ISBN: 978-3-907564-08-0

Schlachtenbilder und Passionen

Die Malerei Jörg Längers

Jörg Längers Malerei ist ein Kosmos einer ganz eigentümlichen, unverwechselbaren Bildsprache. Sie ist eigentlich aus einer Krise, einem Nullpunkt hervorgegangen. Länger, geboren 1964, hatte, als er nach dem Kunststudium beschloss, sich als freier Künstler zu versuchen, zunächst vor allem im Stile einer Art Konzeptkunst gearbeitet. In der sogenannten «Sammlung Länger» hatte er etwa seine gesamte Wohnung und allen Hausrat einheitlich durchgestaltet und zu einem Kunstwerk gemacht. In einem weitesten Sinne fühlte er sich damals wohl dem Vorbild Joseph Beuys' verpflichtet.

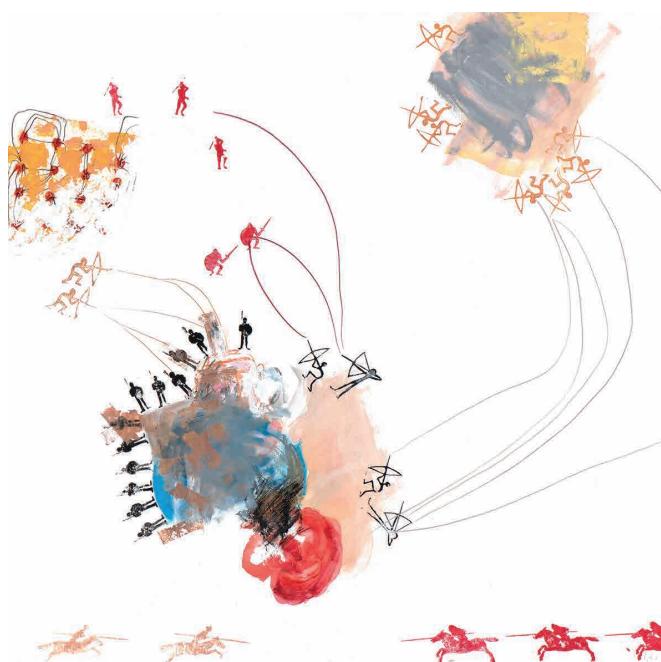
Andererseits hatte er auch einen starken Drang zur Malerei, der konterkariert wurde durch die Skrupel, sich nicht einfach willkürlich einer bestimmten Schule anschließen zu wollen. Das führte bis in eine Ratlosigkeit. Da er keinen Mal«stil» hatte, dem er sich zugehörig fühlte, keine Tradition, an die er eigentlich anknüpfen konnte, nichts, das ihm unmittelbar einleuchtender war als jedes beliebige andere, griff er auf das zurück, was ihm gewissermaßen als unhinterfragbares künstlerisches Eigenes



Jörg Länger (geb. 1964)

geblieben war – wo eine Art Kunstwille sich noch naiv ausgelebt hatte: die Spiele seiner Kindheit. Es entstanden Gemälde, die er als «Schlachtenbilder» bezeichnete und in denen das kindliche Spiel mit Ritter-, Indianer-, Cowboy-, Soldatenfiguren und Ähnlichem wieder auflebte. Aber diese kindliche Form der «Schlachtenbilder» füllte sich bald auch mit Bedeutungsinhalten, die Längers mehr erwachsenem Bewusstseinszustand entsprachen – durch die Darstellung irdisch-physischer Schlachten konnte man geistige Kämpfe im Hintergrund fühlen und sehen.

Das war der schmale Anfang, aus dem heraus sich dann Längers Bildsprache in immer neuen Weiterungen und Wendungen entwickelte. Schaffensperioden wechselten mit Dürreperioden ab und jede neue Schaffensperiode brachte neue Bilderserien mit neuen Elementen und Möglichkeiten in seinen Bildkosmos ein, der dadurch immer reicher wurde. Es entstanden thematisch durchgestaltete Zyklen, etwa über Sissi und Ludwig II., Parsifal, «Et in Arcadia ego» (auch ich war in Arkadien). Waren die Bilder anfangs sehr zurückhaltend in der Farbgebung, so wurde das mit der Zeit immer opulenter, Landschaftsmalerei wurde möglich, das Themenspektrum erweiterte sich, die Bildsprache wurde freier.¹



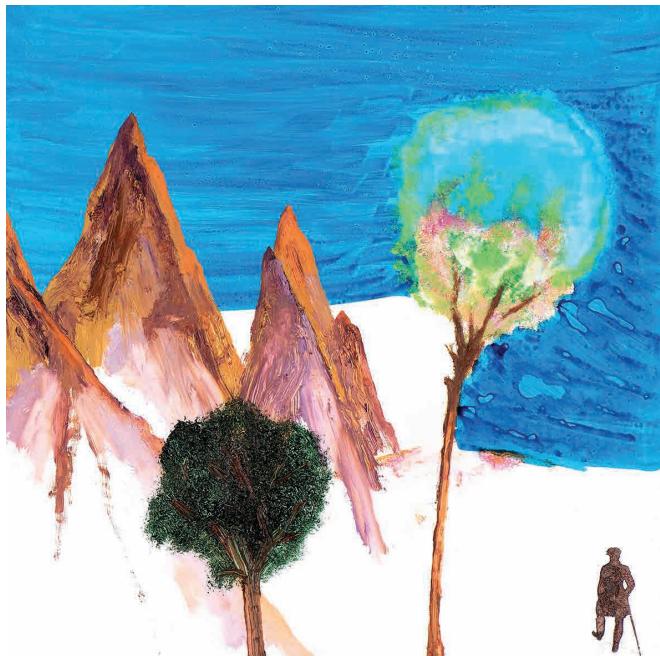
Schlachtenbilder 6/6

Eines der frühen Schlachtenbilder Längers von 2001 mit einer Vielzahl von kämpfenden Protagonisten

Protagonistendruck (Linolschnitt), Ölfarbe und Mischtechnik auf Büttenpapier, Arches, satiniert, 300 g, auf Tischlerplatte kaschiert, 105 x 105 cm.

Die Protagonisten

Die vielleicht folgenreichste Erweiterung kam sehr früh: Länger begann, in seine Bilder sogenannte «Protagonisten» einzuführen. Das waren Umrisse von Motiven aus der Kunstgeschichte, die als Drucke in die Bilder eingefügt wurden und dort als kunstgeschichtliche Zitate und Bedeutungselemente fungierten. Im Laufe der Zeit hat Länger Dutzende solcher «Protagonisten» erstellt, die in seinen Bildern vorkommen. Sie reichen von der Höhlenmalerei bis hin zu Motiven moderner Künstler wie Alberto Giacometti, Erwin Wurm oder Rebecca Horn. Die völlig eigenständige, mit nichts recht vergleichbare Malerei Längers hat dadurch ihren Anschluss an die Tradition gefunden, sie hat sich gewissermaßen die gesamte Menschheitskunsttradition einverlebt. Diese Protagonisten hat er z.B. auch in eigenständigen Drucken als Postkarten vertrieben, wie er sie überhaupt in vielfältigster Weise eingesetzt hat. Letztlich geben sie ihm auch die Möglichkeit, zeitlich, räumlich und kulturell weit Auseinanderliegendes miteinander in Verbindung zu setzen, aneinander zu messen und zu neuen Wirkungen zusammenzustellen.



Landschaftsmalerei mit einem Protagonisten nach C.D. Friedrich (2021) 2020/2021, Palingonisten- und Polygonistendruck (Linolschnitt), Ölfarbe und Mischtechnik, teilweise Schlagmetall auf mit Gesso grundiertem Holz

Heute benennt er die «Protagonisten» genauer als «Palinagonisten» (palin = wieder, wiederum), weil sie ja Wiederkehrer aus der Kunstgeschichte sind, alte Motive, die einen neuen Auftritt haben, keine erstmaligen Vorkämpfer.

Längers Malerei hat mit diesen Elementen immer etwas Spielerisches behalten und auch humoristische Anwandlungen sind in seinen Bilderserien häufig; das kann bis hin zu einer Art Nonsense gehen: so gibt es eine Serie «Socky Mountains», in der er jeweils eigene alte Socken in wild-west-artige Szenen integriert hat oder es gibt die «ParaSCHUHtisten», Bilder mit Fallschirmthemen, in die er alte Schuhe eingefügt hat. Aber auch diese Bilder werden letztlich zusammengehalten durch das exquisite Formgefühl Längers, das sich auch zufällige oder disparate Elemente zunutze machen kann, um Kunst hervorzu bringen.

Ein Großteil seiner Bilder hat ihre Nähe zum Zeichnerischen, Skizzenhaften nicht ganz aufgegeben. Es gehört nicht zu seinem Ehrgeiz, möglichst den gesamten Bildrahmen mit Farben und Formen vollständig auszufüllen. Man könnte ihm auch eine Art chinesische Qualität attestieren – in der Sparsamkeit, der Liebe zum Kleinen und in der Art, wie manche Elemente in diese Bilder bloß hineingeschaut sind.

Außerdem hat Längers Kunst auch eine starke handwerkliche Seite. Er hat sich alle möglichen Arten von Techniken angeeignet und arbeitet mit allen möglichen Materialien. Die Lust am Handwerklichen und Materiellen der Kunst, die Lust an der Vielfalt der Möglichkeiten ist bei ihm überall zu spüren. Seine Tendenz ist es, alles künstlerisch zu gestalten und alle Materialien auf ihre Kunsttauglichkeit zu prüfen. Ein

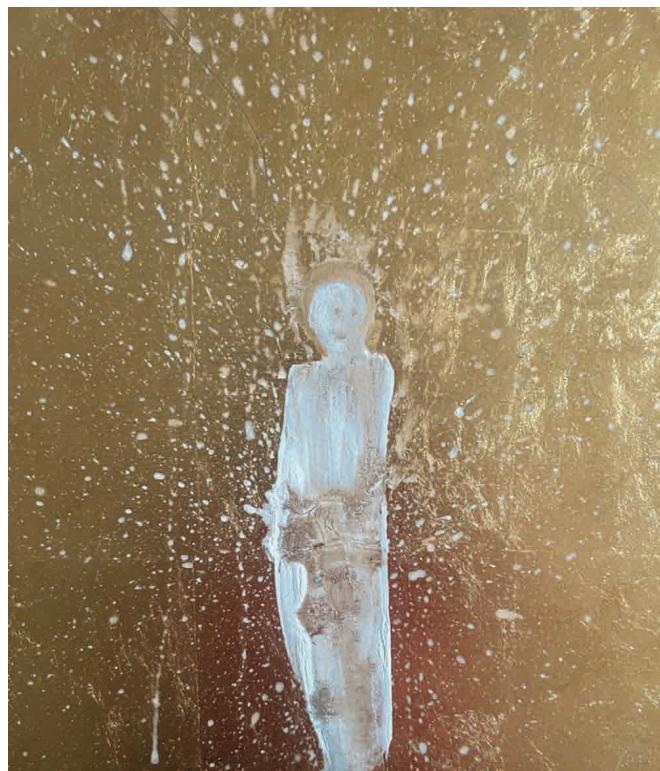
wesentlicher Bestandteil seines Werkes sind beispielsweise auch große Glastafeln, die mit Keramikfarben und anderen künstlerischen Techniken gestaltet werden.

Der Drang zu einem Ausdruck des Geistigen

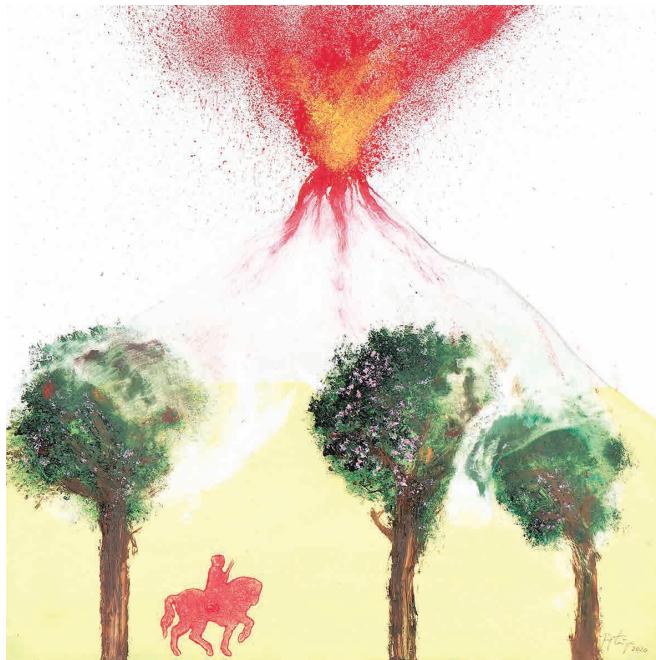
Die Protagonisten-Kunst Längers hatte immer ein Element des Zeichen- und Zitthaften, Spielerischen, Humoristischen. Dahinter verbirgt sich der sehr ernsthafte Drang, das Geistige ins Bild zu bringen, seine Bilder mit geistigen Inhalten aufzuladen, sie selbst zu geistigen Inhalten zu machen. Dieser Drang hat immer mehr die intellektualistische Schale des Spiels mit den Protagonisten durchbrochen. Wenn es anfangs nur die Protagonisten waren, die seine Bilder auf den geistigen Sinn hindirigierten, so hat er immer mehr Geistiges direkt und offen und in seiner eigenen Form in den Bildern auftreten lassen.

Seine Bilder wollen Erscheinungen dieses Geistigen sein und sie sollen als Offenbarungen wirken, sie sollen im besten Fall selbst zu geistigen Erlebnissen werden. Von daher ist es kein Wunder, dass er sich in den letzten Jahren immer mehr mit dem Begriff der Ikone beschäftigt und identifiziert hat. Er betreibt eine Art Ikonenmalerei. Zum Teil experimentiert er mit einer Goldgrundmalerei, die also den traditionellen byzantinischen Stil der Ikonenmalerei wieder aufgreift.

Ein besonderes Motiv und ein zentrales Interesse Längers sind seine Passionen, Bilderserien, welche die traditionelle Form der Kreuzwegstationen wieder aufgreifen und auf neue Art begreiflich und erlebbar machen wollen. Gegenüber den in



Ein Engel auf Goldgrund (die Flügel sind nur schwach, umrisshaft, angedeutet), hervorgebracht mit einer Art Spritztechnik, 2024



Parsifal, ein Parsifal-Protagonistenbild Längers (2020/21) mit einem Protagonisten von Paolo Uccello. Parsifal reitet seinen Weg durch eine bösartige, in Aufruhr befindliche, von grellen Farben entstellte Landschaft. Palingonisten- und Polygonistendruck (Linolschnitt), Ölfarbe und Mischtechnik, teilweise Schlagmetall auf mit Gesso grundiertem Holz

der katholischen Tradition kanonisch gewordenen Stationen, die vom Todesurteil bis zur Grablegung reichen, hat Länger bedeutende Erweiterungen vorgenommen. Seine Stationen reichen in ihrer weitesten Form von der Austreibung aus dem Paradies bis zur Himmelfahrt. Damit hat er eigentlich den Rahmen der mittelalterlichen Passions-Mysterienspiele wieder aufgegriffen. Eine Kirche in Rosenheim (Oberbayern) hat einen solchen Kreuzweg zur Ausschmückung ihres Kirchenraums angekauft und ausgestellt.

Länger auf dem Kunstmarkt

Man kann sich leicht vorstellen, dass Länger mit dieser Kunst auf dem Kunstmarkt keinen ganz leichten Stand hatte. Kunstmarktkäufer, wie andere Menschen auch, sind meistens Herdentiere, die auf ein Signal von oben warten, bevor sie aktiv werden. Seine Kunst ist einerseits ganz eindeutig «moderne Kunst», sie bietet sich dadurch dem konventionellen Kunstmarkt an und Länger hat dort auch eine Vielzahl von Ausstellungen und zeitweise auch einige Erfolg und einige potente Sammler gehabt. Viele haben die Qualität seiner Kunst wahrgenommen und anerkannt. Aber ihre Eigenart hat auch viele davor zurückschrecken lassen, sie sich ganz zu eigen zu machen, oder sie zur Mode werden zu lassen.

Die zunehmend spirituellen und sogar christlichen Themen seiner Bilder wirken im «Kunstbetrieb» unbequem und berühren Tabuzonen, die man nicht gerne betritt. Und auch in Rubriken wie New Age oder «christliche Kunst» passt Länger nicht leicht, er berührt sich mit keiner der dort gängigen

Kunstsprachen. Tatsächlich sind aber seine wichtigsten Kunden und Verkäufe im letzten Jahrzehnt von (katholischen) Kirchen und Museen gekommen, die etwas von dem Ernst und der Originalität, mit denen Länger die christlichen Themen behandelt, gespürt und wahrgenommen haben.

Längers eigentliche Inspiration kommt aus der Anthroposophie, der er sich tief verbunden fühlt, aber er ist doch kein typischer «anthroposophischer» Künstler, der etwa übersinnliche Erscheinungen aus Aura-Farbensymphonien erstehen lässt. Er ist dadurch auch im anthroposophischen Milieu immer auf ein gewisses Misstrauen gestoßen. Mit all dem ist er in den letzten Jahren und zumal seit der – für viele Künstler sehr schwierigen – Corona-Zeit in einen Leerraum des Kunstmarkts vorgestoßen, d.h. einen Raum, wo man von nirgendwoher mehr richtig wahrgenommen wird, wo man tendenziell für die Außenwelt aufhört zu existieren. Längers Existenz, die, je nach Verkäufen, materiell immer unsicher und schwankend war, ist dadurch noch prekärer geworden.

Andreas Bracher



*Grablegung aus einer der Passionsserien (2021)
Gesso-Halbkreidegrund, Ölfarbe, Tusche, Ölpastellkreide, Buntstift, Schlagmetall und Firnis, auf Holz, 70 x 70 cm,
Vera Icon nach unbekanntem Künstler*

Anmerkung

- 1 Länger hat fast sein gesamtes, sehr umfangreiches, Werk fotografiert und im Internet archiviert. Es ist zu finden auf der Seite: www.laenger.com. Dort finden sich auch Materialien zur Rezeption seines Werkes, Zeitungsartikel, Aufsätze von Kunsthistorikern, Reden zu Ausstellungs-eröffnungen und eigene Erläuterungen Längers.

BUCHBESPRECHUNGEN

Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären...

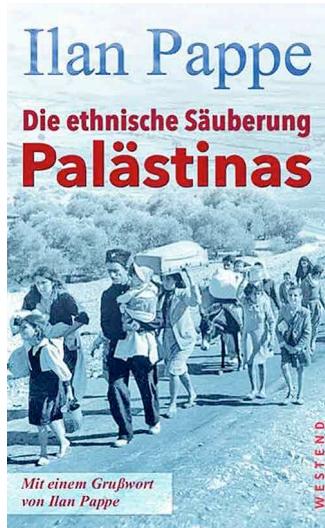
(Friedrich Schiller, «Wallenstein»)

Die ethnische Säuberung Palästinas*

Der israelische Unabhängigkeitskrieg von 1948 führte zu einer der größten Zwangsmigrationen in der modernen Geschichte. Palästinenser nennen ihn «Nakba», die Katastrophe. Rund 800'000 Araber wurden gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben. Zivilisten, Frauen und Kinder wurden Opfer von Raubzügen und Massenmorden. Hunderte palästinensische Dörfer wurden zerstört und dem Erdboden gleich gemacht.

Die offizielle israelische Geschichtsschreibung will von alledem nichts wissen. Sie stellt die ruchlose Vertreibung und die Enteignungen der arabischen Bevölkerung als freiwillige Auswanderung hin.

Ilan Pappe (*1954 in Haifa IL), israelischer Historiker und Professor, schrieb darüber das Buch *Die ethnische Säuberung Palästinas* als Kehrseite der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948. 2008 wurde er dafür als Nestbeschmutzer verurteilt, musste Israel verlassen und lehrt seitdem an der Universität Exeter (UK). Detailliert dokumentiert Pappe auf 416 Seiten eine unsagbar schreckliche Geschichte, die seelisch nur schwer auszuhalten ist. Zum Beispiel beim Massaker im Dorf Deir Yassin (S. 149): «Als die jüdischen Soldaten in das Dorf eindrangen, nahmen sie die Häuser mit Maschinenpistolen unter Dauerfeuer und töteten viele Einwohner. Anschließend trieben sie die übrigen Einwohner an einem Ort zusammen, ermordeten sie, schändeten ihre Leichen und vergewaltigten eine Reihe von Frauen, bevor sie sie töteten. Der damals zwölfjährige Fahim Zaydan erinnerte sich, wie seine Familie vor seinen Augen ermordet wurde: Sie holten uns nacheinander heraus, erschossen einen alten Mann, und als eine seiner Töchter schrie, erschossen sie sie ebenfalls. Dann riefen sie meinen Bruder Muhammad und erschossen ihn vor unseren Augen, und als meine Mutter sich schreiend über ihn beugte – sie hatte noch meine kleine Schwester Hudra im Arm, die sie gerade stillte –, erschossen sie sie auch. Auf Zaydan wurde ebenfalls geschossen: Er stand in einer Reihe von Kindern, die die jüdischen Soldaten an einer Wand



aufgestellt hatten, um ‹nur zum Spaß› auf sie zu feuern, bevor sie abzogen. Er hatte Glück, dass er seine Verletzungen überlebte.» Weitere Fakten, Originaldokumente und mündliche Überlieferungen – wie auch das Inhaltsverzeichnis dieses Buches – (siehe Kasten) sprechen dabei für sich.

Eindrücklich dokumentiert Ilan Pappe auch die abgrundtiefen moralische Verlogenheit des «Wertewestens», um echte Friedensbemühungen in Gang zu setzen (u.a. im Kapitel «Das Rückkehrrecht» S. 360): «Als US-Präsident Clinton Ministerpräsident Barak und Präsident Arafat im Sommer 2000 zu einem Gipfeltreffen nach Camp David einlud, erwarteten

die Palästinenser dort echte Verhandlungen über eine Beendigung des Konflikts. Ein solches Versprechen war tatsächlich in die Oslo-Grundlagen eingebettet: Das Originaldokument vom September 1993 versprach der palästinensischen Führung, wenn sie sich mit einer Übergangszeit von fünf bis zehn Jahren einverstanden erkläre (in der Israel sich teilweise aus den besetzten Gebieten zurückziehen würde), kämen in der letzten Phase der neuen Friedensverhandlungen die Kernpunkte des Konflikts auf den Tisch. Nach Ansicht der Palästinenser war diese letzte Phase nun gekommen, und somit war es an der Zeit, über die ‹drei Kernpunkte des Konflikts› zu diskutieren: das Rückkehrrecht, Jerusalem und die Zukunft der israelischen Siedlungen. Eine gespaltene PLO – die Organisation hatte all jene verloren, die Oslo durchschaut hatten, darunter auch die radikaleren islamischen Bewegungen, die seit Ende der 1980er Jahre entstanden waren – musste einen Gegenvorschlag für einen Friedensplan vorlegen. Leider fühlte sie sich außerstande, diese Aufgabe selbst zu erledigen, und suchte Rat bei so unwahrscheinlichen Stellen wie dem Adam Smith Institute in London. Unter dessen Anleitung setzte eine naive palästinensische Verhandlungsdelegation die Nakba und Israels Verantwortung dafür ganz oben auf die palästinensische Agenda. Die palästinensische Führung hatte natürlich den Geist des US-Friedensplans völlig falsch interpretiert: Nur Israel durfte die Themen einer Friedensagenda festlegen, einschließlich

* Ilan Pappe, *Die ethnische Säuberung Palästinas*. Verlag Westend, Paperback, 416 Seiten.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt Vorwort

Das Rote Haus

Eine «angebliche» ethnische Säuberung?

Definitionen ethnischer Säuberung

Ethnische Säuberung als Verbrechen

Rekonstruktion einer ethnischen Säuberung

Das Streben nach einem ausschließlich jüdischen Staat

Die ideologische Motivation des Zionismus

Militärische Vorbereitungen

Die Dorfdossiers

Frontstellung gegen die Briten: 1945 bis 1947

Ben Gurion: Der Architekt

Teilung und Zerstörung: Die UN-Resolution 181 und ihre Folgen

Die Bevölkerung Palästinas

Der UN-Teilungsplan

Die arabische und palästinensische Position

Die jüdische Reaktion

Die Beratergruppe nimmt die Arbeit auf

Aufstellen eines Masterplans

Die Methoden der Säuberung

Der Stimmungsumschwung in der Beratergruppe: Von Vergeltung zu Einschüchterung

Dezember 1947: Erste Aktionen

Januar 1948: Abschied vom Vergeltungsgedanken

Die lange Tagung, 31. Dezember bis 2. Januar

März 1948: «Shock and Awe»

Februar 1948: Letzte Abstimmungen der Blaupause

Die Blaupause der ethnischen Säuberung: Plan Dalet

Operation Nachshon: Die erste Plan-Dalet-Operation

Der Urbizid in Palästina

Weitere ethnische Säuberungen

Einer überlegenen Macht erlegen

Arabische Reaktionen

Auf dem Weg zum «realen Krieg»

Der Scheinkrieg und der reale Krieg um Palästina

Mai 1948

Tihur-Zeit

Das Massaker in Tantura

Die blutige Spur der Brigaden

Rachefeldzüge

Die Eskalation der Säuberungsaktionen: Juni bis September 1948

Die erste Waffenruhe

Operation Palme

Zwischen den Waffenruhen

Die Waffenruhe, die keine war

Abschluss der Säuberungen: Oktober 1948 bis Januar 1949

Operation Hiram

Israels Antirepatriierungspolitik

Ein Kleinimperium im Werden

Letzte Säuberungen im Süden und Osten

Das Massaker in Dawaymeh

Die Besetzung und ihr hässliches Gesicht

Unmenschliche Haftbedingungen

Misshandlungen während der Besetzung

Teilen der Beute

Entweihung heiliger Stätten

Zementierung der Besatzung

Der Memorizid an der Nakba

Die Neuerfindung Palästinas

Praktischer Kolonialismus und der JNF

Die JNF-Erholungsgebiete in Israel

Die Leugnung der Nakba und der »Friedensprozess«

Erste Friedensbemühungen

Ausschluss der Ereignisse von 1948 aus dem Friedensprozess

Das Rückkehrrecht

Festung Israel

Das «demografische Problem»

Epilog

(...)

Anhang

der Frage einer permanenten Besiedlung. Und so kam in Camp David ausschließlich der israelische Plan auf den Verhandlungstisch und fand uneingeschränkt die Unterstützung der Amerikaner. Israel bot an, sich aus Teilen des Westjordanlands und des Gazastreifens zurückzuziehen und den Palästinensern etwa 15 Prozent der ursprünglichen Fläche Palästinas zu überlassen. Dieses Gebiet sollte jedoch aufgeteilt werden in separate Kantone, die durch israelische Straßen, Siedlungen, Kasernen und Sperrmauern getrennt wären. Von entscheidender Bedeutung war, dass der israelische Plan Jerusalem ausschloss: Es sollte nie eine palästinensische Hauptstadt Jerusalem geben. Auch für das Flüchtlingsproblem bot er keine Lösung an. Die Definition des zukünftigen palästinensischen Staates, die der israelische Vorschlag enthielt, lief also auf eine völlige Verzerrung des Staats- und Unabhängigkeitsbegriffs hinaus, wie er nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein

akzeptiert und vom jüdischen Staat mit internationaler Unterstützung 1948 für sich in Anspruch genommen wurde. Selbst der mittlerweile gebrechliche Arafat – der sich bis dahin offenbar immer auf Kosten der sulta (tatsächlichen Macht), die er nie besaß, mit salata (symbolischer Macht) begnügt hatte, die ihm zugefallen war –, erkannte, dass das israelische Diktat die palästinensischen Forderungen jeglichen Inhalts beraubte und verweigerte die Unterschrift. Fast vier Jahrzehnte lang hatte Arafat eine Nationalbewegung verkörpert, deren Hauptziel im Streben nach rechtlicher und moralischer Anerkennung der ethnischen Säuberung bestand, die Israel 1948 begangen hatte. Die Vorstellungen, wie es dazu kommen sollte, hatten sich im Laufe der Zeit ebenso verändert wie die Strategie und ganz eindeutig die Taktik, aber das Gesamtziel war gleich geblieben, zumal die UN-Resolution 194 die Forderung auf ein Rückkehrrecht der Flüchtlinge bereits

1948 international anerkannt hatte. Im Jahr 2000 die Camp-David-Vorschläge zu unterzeichnen, wäre einem Verrat an den wenigen Errungenschaften gleich gekommen, die die Palästinenser für sich erstritten hatten. Als Arafat das verweigerte, bestrafen ihn die Amerikaner und die Israelis umgehend und stellten ihn als Kriegstreiber hin. Diese Demütigung, die Ariel Sharon im September 2000 noch durch den provokativen Besuch im Haram al-Sharif (Tempelbergbezirk) in Jerusalem unterstrich, löste den Ausbruch der zweiten Intifada [Volksaufstand, GP] aus. Wie bei der ersten Intifada handelte es sich zunächst um nicht militante Volksproteste. Aber die Welle tödlicher Gewalt, mit der Israel darauf zu reagieren beschloss, ließ die Proteste zu einem bewaffneten Kampf eskalieren, zu einem äußerst ungleichen Minikrieg, der bis heute tobt. Die Welt schaut zu, wie die stärkste Militärmacht der Region mit Apache-Hubschraubern, Panzern und Bulldozern eine unbewaffnete, wehrlose Bevölkerung von Zivilisten und verarmten Flüchtlingen angreift, unter denen kleine Gruppen schlecht ausgerüsteter Milizen tapfer, aber ineffektiv Widerstand zu leisten versuchen.»

Nicht zuletzt zeigt der Autor, dass die *classe politique* in Gestalt der UNO von diesen Verbrechen wusste *und weiß*, aber durch permanente Obstruktion seitens Israel und den USA lieber wegschaut(e), dafür von notwendiger Freiheit in einer befreundeten Musterdemokratie schwafelt.

Während Israel bis auf den heutigen Tag ein Apartheid-System aufrechterhält und brutale ethnische Säuberungen durchführt (aktuell im Westjordanland), erschien dieses Buch im Jahr 2006, erst nach Freigabe der israelischen Archive ab Mitte der 1980er Jahre.

Bekanntlich startete Israel am 7. Oktober 2023 im Gaza-Küstenstreifen einen wahren Genozid (Völkermord) mit noch offenem Ausgang. Man erinnere sich an die weltweit großen Fragezeichen: die militärisch am besten überwachte Grenze der Welt stand «zufällig» sperrangelweit offen für Israels Erzfeind, die Hamas. Ein Bösewicht, der hier an eine Operation unter falscher Flagge denkt. War es aber wirklich die Hamas – als Fluch der oben von Schiller beschriebenen «bösen Tat» – oder ging es ganz praktisch um geheime Absprachen von blind-fanatischen Hardlinern (Eretz Israel) und erleuchteten «christlichen» Evangelisten hüben und drüben (vornehmlich in USA)? War dieser Überfall ein Brecheisen, um *bewusst* jenes Grenzstück zu öffnen und damit archaische Expansionsgelüste und weitere Kriegshandlungen zu provozieren – etwa den Angriff der USA auf den Iran und in Folge dessen ein höllisches Armageddon?

Womöglich lasen neuerdings viele Interessierte den Wikipedia-Artikel zum Thema «Völkermord im Gazastreifen»

(zwischenzeitlich gelöscht) und staunten, dass die weltweit geachtete Internetenzyklopädie Wikipedia nach 40'500 getöteten Einwohnern, vornehmlich Frauen und Kindern (Stand 06.09.2024)¹ und weltweiten Protesten, das Kind beim rechten Namen zu nennen wagte, derweil Staaten des «Wertewestens» mit ihren «Qualitätsmedien» ewige, unerschütterliche Solidarität mit Israel bekundeten. Nur eine saubere Diagnose ist Vorbedingung für die Heilung einer hier tieferliegenden, offiziell undiskutierbaren Krankheit. Diese wird im Buch klar benannt.

Dazu prophetisch Pappe (auf S. 388): «Weder Palästinenser noch Juden werden voreinander oder vor sich selbst sicher sein, wenn die Ideologie, die nach wie vor die israelische Politik gegenüber den Palästinensern treibt, nicht korrekt benannt wird. Das Problem bei Israel war nie sein Judentum – es hat viele Gesichter und davon bieten viele eine solide Basis für Frieden und Zusammenleben; es ist vielmehr der ethnisch zionistische Charakter. Der Zionismus besitzt nicht das Maß an Pluralismus, den das Judentum bietet, vor allem nicht für die Palästinenser. Sie können niemals Teil eines zionistischen Staates und Staatsgebiets sein und werden weiter kämpfen – und hoffentlich wird ihr Kampf friedlich und erfolgreich sein. Wenn nicht, wird er sich verzweifelt und rachsüchtig gestalten und wie ein Wirbelwind alles in einem gewaltigen anhaltenden Sandsturm aufsaugen, der nicht nur in der gesamten arabischen und muslimischen Welt wüten wird, sondern auch in Großbritannien und den Vereinigten Staaten, jenen Mächten, die den Sturm schüren, der uns alle zu verderben droht.»

Gaston Pfister

Anmerkung

1 Eine Anfang Juli in der britischen medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlichte Studie über Gaza weist eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem auf, was die Autoren der Völkermordkonvention beschrieben. Die Autoren – Rasha Khatib, Martin McKee und Salim Yusuf – schätzen, dass es in Gaza seit Oktober 2023 rund 186'000 Todesfälle aufgrund israelischer Aktionen gab, und die meisten davon wurden nicht durch Bombardierungen oder Hinrichtungen verursacht.

Die Begegnungen Kathleen Schlesingers mit Rudolf Steiner in Großbritannien 1921–1923

Nach dem ersten Treffen Kathleen Schlesingers mit Rudolf Steiner in Dornach im April 1921, wo eine grundlegende Orientierung und eine Suche nach den Perspektiven stattfand, kam es in den nächsten Monaten und Jahren zu erstaunlich häufigen Begegnungen und einer Vertiefung der Zusammenarbeit. Immer mehr gerinnt die Entdeckung Schlesingers in eine Möglichkeit, sich der Zukunft der Musik anzunähern.

In seinem zweiten Heft über das Leben und die Forschung von Kathleen Schlesinger *Kathleen Schlesinger II. With Rudolf Steiner in Britain* nennt der Autor Crispian Villeneuve gleich am Anfang hier den Lehrerkurs für die englischen Waldorflehrer. Und er geht bis zur Schilderung der Konferenz in Penmaenmawr, wo die Darstellungen Steiners sich in einer vielfältigen Art dem musikalischen Thema Schlesingers nähern.

In der Essenz geht es bei all der Fülle um die Erscheinungsweise, die aus der antiken griechischen Zeit herüberdämmert und nun einen Anker sucht im neuen Bewusstsein der musikalischen Erlebnissphäre der Neuzeit, die gerade noch nicht zu erahnen ist.

Die Situation stellt sich in Dornach beim englischen Lehrerkurs zunächst folgendermaßen dar: Anlässlich der Fragenbeantwortung wurden musikalische Aspekte zum Unterricht gestellt. Die Fragenbeantwortung vom 5. Januar 1922 (*Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens*, GA 303, 14. Vortrag, Fragenbeantwortung) bezüglich der Schlesinger-Skalen enthält drei Punkte:

Frage: «Glauben Sie, dass ein wirklicher Fortschritt für die Zukunft der Musik darin liegt, dass man gemäß den von Fräulein Schlesinger entdeckten griechischen Tonarten (Moden) komponiert, und dass man Instrumente wie das Klavier entsprechend stimmen lässt? Ist es gut, dass wir uns an diese Moden gewöhnen?»

Die Frage wurde, wie Villeneuve vermutet, von George Adams gestellt, der selbst als Übersetzer anwesend war. Wir nehmen an, dass die Schlesinger-Skalen in den englischen anthroposophischen Kreisen schon einiges Aufsehen erregt haben und daraus diese Frage entstand, ob es für die weitere Entwicklung bedeutsam wäre, diese Skalen zu praktizieren.

Dr. Steiner: «Nun, ich möchte dazu sagen, dass ich allerdings der Meinung sein muss aus den verschiedenen Voraussetzungen heraus, dass die Musik eine Art von Fortschritt dadurch erfahren wird, dass dasjenige eine immer größere Rolle spielen wird, was ich nennen möchte die

intensive Melodie. Die intensive Melodie, die würde darin bestehen, dass man sich gewöhnen wird, den heute als einen Ton aufgefassten Ton zu empfinden schon wie eine Art von Melodie. Man wird sich also gewöhnen an eine größere Komplikation der Töne, des einen Tones. Man wird dazu kommen; und wenn man dazu kommen wird, dann wird das auch in einem gewissen Sinne eine Modifikation unserer Skala geben, aus dem einfachen Grunde, weil die Intervalle in einer verschiedenen Weise ausgefüllt sein werden, in einer verschiedeneren Weise, als man es bis jetzt angenommen hat. Sie werden konkreter ausgefüllt sein.»

Rudolf Steiner spricht hier an, was ja in der Fragenbeantwortung der Tage 29. und 30. September 1920 bereits gegeben wurde, nämlich eine Untersuchung mit den Dornacher Musikern und Eurythmisten zusammen, inwieweit diese sich ein Erlebnis vorstellen könnten, dass eine intensive Melodie innerhalb des erklingenden Tones entstehe. Dies war für die anwesenden Künstler nur sehr schwierig nachvollziehbar, und Rudolf Steiner musste es zunächst bei diesem Versuch auf sich beruhen lassen. Auf jeden Fall ging es ihm darum, eine Erweiterung des Tonsystems herbeizuführen, in dem der Ton als solcher im Zentrum steht, und sich wie von innen heraus differenzieren kann.

«Und dann wird man gerade, meine ich, auf diesem Wege wiederum einen Anschluss finden an gewisse Elemente dessen, was ich Urmusik nennen möchte, und von dem ich ja in den Entdeckungen der Moden der Miss Schlesinger tatsächlich sehr Wichtiges zu erkennen glaube.»

Wie sollte dieser Anschluss aussehen? Es müsste sich natürlich darum handeln, dass die Töne der Modi eben gerade etwas von dieser Erweiterung darstellen würden. Damit ist wohl auch gemeint, dass Rudolf Steiner diesen Tönen der Urmusik etwas durchaus in diese Richtung des Erlebnisses der intensiven Melodie im einzelnen Tone zusprechen würde. Steiner geht das ganz aus dem Erlebnis an und keinesfalls mit irgendeiner – wie auch immer gearteten – Musiktheorie. Seine Zuversicht drückt sich im dritten Teil seiner Antwort so aus:

«Ich glaube allerdings, dass sich da ein Weg eröffnet, um das musikalische Empfinden überhaupt zu bereichern und auf gewisse Dinge zu kommen, die einfach in den ja doch mehr oder weniger, ich möchte sagen, zufälligen Skalen, die wir haben, die das, was dadurch in das Musikalische hineingekommen ist, überwinden werden. Also ich glaube schon, dass es eine gewisse Aussicht hat,

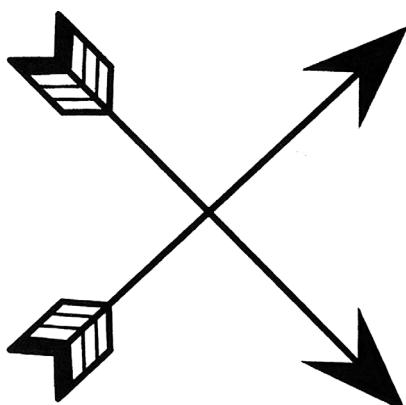
wenn diese besondere Entdeckung weiter verfolgt wird und wenn man sich im musikalischen Empfinden an diese Moden gewöhnt.»

Mit anderen Worten: Es gibt eine Möglichkeit, so der fragende abtastende Vorschlag Steiners, sich dem intensiven Erlebnis der Melodie anzunähern, durch die Ausfüllung der Zwischenräume unserer «doch recht zufälligen Intervalle», indem wir übend uns mit den Moden von Miss Schlesinger beschäftigen.

Ich überspringe hier einige Stationen, und komme zu dem Aufsatz in *Anthroposophy*, dem 2. Teil, betitelt «The Return of the Planetary Modes» (Die Wiederkehr der Planeten-Modi). Hier kommt Schlesinger dazu, das Bewusstsein zu beschreiben, das zu der Tatsache des Erlebens der Sphärenharmonie führte. Dies wurde auch später immer mit diesem Begriff überliefert, auch wenn ein Wissen um diese Sphärenharmonie in unserer Zeit längst verlorengangen ist. Schlesinger beschreibt folgendes:

«In jenen alten Epochen wurde der Mensch durch zwei potentielle Klangströme ständig mit den spirituellen Welten in Verbindung gehalten, von denen der eine absteigend und der andere aufsteigend war. Sie entstanden immer wieder neu aus einander, verflochten sich und arbeiteten zusammen, um die Entwicklung des Menschen im Kosmos zu unterstützen. Diese beiden Klangströme wurden durch den Sonnenstrahl oder Pfeil symbolisiert, der schräg auf die Erde fällt und einen Pfeil kreuzt, der seinen Flug nach oben fortsetzt.

Auf diesen zweifachen Strom spielt der antike Philosoph Heraklit an, wenn er von der *Harmonia* (dem griechischen Wort für Modus) als einem doppelt gespannten Bogen spricht, der die Pfeile durch die Gegensätze schießt. Der Klangstrom, der durch den absteigenden Sonnenstrahl verkörpert wird, gibt dem Menschen die Modi durch das Medium eines Muskinstruments, das in seinen Proportionen das kosmische Gesetz verkörpert.



Die Menschen des Altertums erfuhren durch ihre Musik, die auf ihren Moden basierte, die Lebenskräfte der Planeten. Jedem der Planeten ordneten sie jeweils einen Modus zu, und diese Musik wurde später als «Sphärenmusik» bezeichnet.



Doppelaulos
ägyptisch, ca. 1350 v.Chr. griechisch, ca. 480 v.Chr. etruskisch, ca. 470 v.Chr.

Beim Doppelaulos wird durch Anheben und Absenken des ganzen Instruments mehr oder weniger Spannung erzeugt, wodurch die Tonhöhe des Instruments eingestellt werden konnte. Die Grifflöcher sind in gleichabständigem Maß angebracht. Damit war es möglich, in allen Modi zu spielen.

Der zweite Klangstrom wird durch die Energie, die zu seiner Erzeugung verwendet wurde, als Grundton freigesetzt. Dieser wird von einem Massenakkord ätherischer Töne begleitet und ihm folgen exquisite, abwechslungsreiche und unglaublich erstaunliche Polyphone, wenn sie durch die sympathischen Schwingungen benachbarter Körper wie Saiten verstärkt werden. Der Massenakkord und seine Polyphone bilden das, was als Harmonische* bekannt ist, die physikalische Grundlage des Klangs: Das Ohr nimmt sie getreu auf, aber nur wenige nehmen sie wirklich bewusst wahr. Diese uns angebotene Offenbarung des Mysteriums des Klangs wurde während der Entwicklung des materiellen Bewusstseins des Menschen beiseitegeschoben und verschmolz mit dem vagen psychologischen Eindruck, der Klangfarbe genannt wird. (...)

Im englischen Original:

«In those ancient epochs man was kept continually in touch with the spiritual worlds by means of two potential streams of sound, the one descending, the other ascending, born ever anew from each other, interweaving and working together to help the evolution of man in the Cosmos. These two streams of sound were symbolised by the sunshaft or arrow falling aslant to earth, and crossing an arrow winging its flight upwards.

* In der Physik: die Harmonische (harmonische Schwingung).

It is to this twofold stream that the ancient philosopher Heraclitus alludes when he speaks of the *Harmonia* (the Greek word for Mode) as a twice-spanned bow that shoots the arrows through the contraries. The flow of sound typified by the descending sunshaft gives man the modes, through the medium of some musical instrument that in its proportions embodies the cosmic law.

The ancients experienced through their music, based on their *modes*, the living forces of the planets, each of which they associated with a mode, and this music came in later times to be called the *«Music of the Spheres»*.

The second stream of sound is liberated, through the very energy used to produce it, as a fundamental note accompanied by a mass chord of ethereal notes, followed by polyphonies exquisite, varied and amazing beyond belief when reinforced by the sympathetic vibrations of adjacent bodies such as strings. The mass chord and its polyphonies constitute what are known as harmonics, the physical basis of sound: the ear records them faithfully, but few are aware of them through perception. This proffered revelation of the mystery of sound has during the development of man's material consciousness been brushed aside, and merged in the vague psychological impression known as *timbre*. (...)»

Kurz gesagt: Der eine musikalische Strom, der abwärts führt, entspricht der absteigenden Proportionsreihe, der sich auf dem Monochord sehr einfach daraus ergibt, dass wir es mit gleichabständigen, sich multiplizierenden Distanzen zu tun haben.

Das ist der äußere Abdruck der hörbaren Töne, deren Intervalle nach unten hin immer enger werden. Diese können eigentlich nur aus dem inneren Erlebnis geschöpft werden. Es gibt den Beweis am Monochord oder mit den entsprechenden Intervallen auf dem Aulos, durch dessen gleichabständige Grifflöcher – die Töne, die sich ergeben, können in der äußeren geschaffenen Natur nicht gefunden werden.

Ganz anders ist der aufsteigende Klangstrom, der sich immerzu und in jedem einzelnen Ton, der, wie Schlesinger sagt, immer auf dem Grundton ertönt, jedesmal das ganze Obertonspektrum erzeugt, dessen wir allerdings in unserem Bewusstsein nicht wirklich gewahr werden, wenn wir unser Ohr nicht geschult haben.

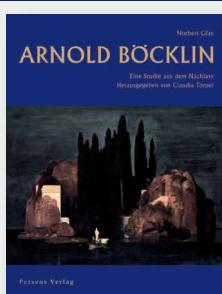
Diese zwei Stationen sollen stellvertretend dastehen für die vielen Begegnungen Kathleen Schlesingers mit Rudolf Steiner, sowie die Textstellen, die Villeneuve in diesem zweiten Band seiner Serie zusammengetragen hat.

Gotthard Killian

Hinweis

Bestellung: Der Erwerb über den Upper Esk Music Verlag ist momentan nicht möglich. Bitte fordern Sie Exemplare durch E-Mail an bei der Mail-Adresse andrew.dyer@uppereskmusic.com. Die Bücher kosten jedes £12 zzgl. Versandkosten, die im Antwortschreiben via E-Mail an Sie mitgeteilt werden.

Aus dem Verlag



Norbert Glas

Arnold Böcklin

Eine Studie aus dem Nachlass

Herausgegeben von Claudia Törpel, Vorwort von Thomas Meyer

Der Arzt und Schriftsteller Norbert Glas (1897–1986) widmete die letzte Arbeit vor seinem Tod dem Maler Arnold Böcklin. Aufgrund von Steiners karmischer Angabe zu Böcklins Schicksalshintergrund entwirft Glas ein neues Bild dieses ungewöhnlichen Künstlers. Mit werkgeschichtlichen Betrachtungen von Claudia Törpel.

160 S., geb., mit Schutzumschlag, 26 Abb.

Fr. 32.– / € 29.–

ISBN 978-3-907564-88-2



Perseus Verlag Basel

LESERBRIEF

Echte Aufklärung über die Vergangenheit

Zu: Neuauflage von Karl Heyer, «Wesen und Wollen des Nationalsozialismus», angekündigt in Jg. 28, Nr. 9/10 (Juli/ August 2024)

Es ist wunderbar, dass diese hochwertige, einzigartige Arbeit zur «Aufarbeitung» der NS-Zeit wieder neu aufgelegt ist, nachdem sie vergriffen war; kann doch Karl Heyers Beitrag sich noch heute unangefochten und unerreicht neben die zahlreichen schriftlichen Beiträge zur «Vergangenheitsbewältigung» stellen. – Bedenklich finde ich aber: die Erstauflage des Buches *Wesen und Wollen des Nationalsozialismus* erschien bereits 1947 – ganz kurz nach dem Ende dieser Geschichtsepoke. Inhaltlich unverändert muss dieses Werk also auch nach 77 Jahren immer noch neu aufgelegt werden, weil offensichtlich aus anthroposophischer Perspektive nichts qualitativ Gleichwertiges entstanden ist, das aus größerem zeitlichen Abstand die zahlreichen neu dazugekommenen Einzelerkenntnisse fruchtbar einbezogen und zu solcher Gesamtschau entwickelt hätte.

Während sich also – seit langem und gegenwärtig verstärkt – öffentlich das immerwährende *Nie-wieder-Mahn*en und NS-Gedenken ins Unendliche zu vermehren scheint, ist es in der Anthroposophenschaft in 77 Jahren nicht als dringlichst erachtet worden, sich diesem brisanten Thema einer echten «Aufarbeitung» – besser: Aufklärung – mit gleichem Ernst und gleicher Kompetenz zu widmen, wie einst der Historiker und Zeitzeuge Karl Heyer. – Das unfruchtbare öffentliche Dauer-Mahn – das Unfruchtbare zeigt sich an der gegenwärtigen

Zuspitzung der menschheitlichen Krisen-(Prüfungs-)situation trotz dauern den Mahnens – hätte längst abgelöst, zumindest eingegrenzt sein können durch prägnantes Herausstellen der wirklichen Ursachen und Zusammenhänge des NS-Desasters. – Wer aber sonst, wenn nicht diejenigen, denen von Rudolf Steiner alles Notwendige zur Verfügung gestellt wurde, hätte die Verpflichtung, auf die Existenz eines übermenschlich Wesenhaft-Bösen in «trinitarischer» Gestalt so hinzuweisen, dass sich kein ernstzunehmender Zeitgenosse mehr herausreden kann, er hätte davon nichts gewusst.

Was gibt es Wichtigeres? Ist es doch die eigentliche Aufgabe der Bewusstseinsseelenepoche, sich dem wesenhaft Objektiv-Bösen erkennend gegenüberzustellen und es dadurch handhaben zu lernen. – Und es will mir mitunter scheinen, als ob die Mitteleuropäer gerade dadurch, dass sie sich mit dem Objektiv-Bösen (unbewusst) so existentiell verbunden, es so hautnah an sich herangelassen und es dadurch erfahren haben, auf ihre Art womöglich mehr zur Bearbeitung der eigentlichen Aufgabe der 5. nachatlantischen Kulturepoche beigetragen haben könnten als irgendjemand sonst bisher. Diese Schlussfolgerung sollte aber auf wissenschaftlich exakte Art herausgearbeitet werden – und könnte dann vielleicht ein mitteleuropäischer Beitrag sein, der womöglich einem Karl Heyer ebenbürtig wäre.

Wer wagt sich an diese Aufgabe? – Auf meine Unterstützung kann der- diejenige(n) zählen.

Angelika Kadke

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 28 / Nr. 12 / Oktober 2024

Bezugspreise

- Einzelheft: Fr. 14.– / € 14.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 22.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 145.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 210.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 40.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 200.–

Erscheinungsdaten

Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

Kündigungsfrist

Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

Redaktion

Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Orsolya Györfy, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg

Auslandskorrespondent: Andreas Bracher.

Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

Redaktionsanschrift und Produktion

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Allgemeine Auskünfte

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

Abonnementsverwaltung

E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Inserate/Beilagen

E-Mail: inserat@perseus.ch,
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe

E-Mail: redaktion@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0) 61 383 70 63, Fax: 0041 (0) 61 383 70 65

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach

Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

Bankverbindungen DER EUROPÄER

CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
BIC: POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel

D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
BIC: PBNKDEFF

Perseus Förderverein

Präsident: Dr. Bettina Volz
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein

CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
BIC: POFICHBEXXX
Perseus Förderverein

D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

Perseus Basel

Sternbild des Orion

(einem Jugendfreund)

Denkst du unsrer Jugendküste,
Da in klaren Winternächten
Strahlend uns Orion grüßte
Und, als ob er Kunde wüsste,
Deutend sprach von ew'gen Mächten?

«Dieser ist mir lieb vor allen»,
Hör ich dich im Schreiten raunen,
Und zu den kristallnen Hallen,
Wo die Himmelstiere wallen,
Schweigen wir empor und staunen.

Sieh, dort steigt er mit dem Hunde,
Dessen Blick vor Jagdlust funkelt,
Mit dem Sirius im Bunde,
Herrlich auf vom Meeresgrunde,
Wenn die grüne Woge dunkelt.

In die himmlischen Reviere
Bricht herein der große Jäger,
Dass er dumpfe Kräfte schüre,
Treibt er vor sich her die Tiere:
Ja, er ist der Weltbeweger!

Fühl den Tierkreis: selbst getrieben,
Reißt er uns durch alle Sphären.
Ob wir hoffen, sehnen, lieben,
Kämpfen oder Duldung üben,
Jede Stunde heischt Bewähren.

Ist kein Stillstand? Hält gebunden
Allzeit uns der Zauberreigen?
Freund, wir werden erst gesunden,
Wenn der Pfeil sein Ziel gefunden
Und uns trägt ins letzte Schweigen.

Und das Schweigen wird zum Worte.
Jetzt bekennt den wahren Namen
Erst der Jäger an der Pforte.
Engelgroß am stillsten Orte,
Flammt er auf und spricht sein «Amen».

Rudolf Meyer

(aus: «Weltenherz», Gedichte)

Neuerscheinung des Verlages



Perseus-Kalender 2025

Jahreskalender von Januar 2025 bis Dezember 2025

Die Grundausrichtung der historischen Angaben

Bei der unumgänglichen Auswahl der geschichtlichen Namen und Fakten legt der Perseus-Kalender den Akzent auf besonders symptomatische Ereignisse in der Weltgeschichte wie auch im Wirken Rudolf Steiners.

184 Seiten, gebunden, Farbe

Fr. 27.- / € 27.-

ISBN 978-3-907564-64-6



Perseus Verlag Basel



Die Zeitschrift DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erscheint seit November 1996

Herausgeber: Thomas Meyer

28. Jahrgang

NEUE
PREISE
AB JG 29

Aktualisierte Preise ab Jahrgang 29

- Einzelnummer Fr. 17.- / € 17.- (zzgl. Porto)
- Doppelnummer Fr. 25.- / € 25.- (zzgl. Porto)
- Probeabonnement für 3 Monate 3 Ausgaben Fr. 50.- / € 50.- (inkl. Porto in Europa)
- Jahresabonnement/ Geschenkabonnement Fr. 165.- / € 165.- (inkl. Porto in Europa)
Luftpost/Übersee Fr. 250.- / € 250.- (inkl. Porto)
- Spezialpreisabonnement für 1 Jahr Fr. 145.- / € 145.-
Wir bieten diesen Preis all denjenigen Langzeitabonnenten an, die Schwierigkeiten haben, den normalen Preis eines Abonnements zu bezahlen und vertrauen sowohl auf Ihre Ehrlichkeit, als auch auf Ihr Verständnis dafür, dass dieses Angebot nur für die Personen gedacht ist, die sich die Zeitschrift ansonsten nicht leisten könnten.
- AboPlus Jahres- oder 1 Geschenkabonnement plus Spende Fr. 300.- / € 300.- (inkl. Porto)
- E-Abo (nur als digitale Kopie) Fr. 100.- / € 100.-

Abonnement-Bestellung Online: www.Perseus.ch
E-mail: abo@perseus.ch

Telefon: +41 (0) 79 343 74 31

Adresse: Postfach 611, CH-4144 Arlesheim



Perseus Verlag Basel

Erweiterter EUROPÄER – Samstag

09.11.2024

9.00 – 12.30 Uhr und 14.00 – ca. 16.40 Uhr

DIE TURBULENTEN KRÄFTE, DIE UNSERE ZEIT FORMEN

mit Terry Boardman, Gerald Brei, Thomas Meyer und Richard Ramsbotham

Setzwerk Arlesheim, Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim

Kursgebühr: Fr. 120.- / € 126.-

Lehrlinge und Studierende: Fr. 60.- / € 63.-

Wir bieten die Möglichkeit einer Teilnahme zum halben Preis für DER EUROPÄER-Abonnenten an, die Schwierigkeiten hätten, den vollen Preis zu bezahlen.

Anmeldung bei kontakt@perseus.ch
oder Telefon +41 (0) 79 899 74 47

Bitte beachten Sie weitere Informationen zu dieser Veranstaltung auf www.perseus.ch

Sonntag, 10.11.2024

TPA SALON (in English)

11.00 – 16.30 Uhr

THE TURBULENT FORCES THAT ARE SHAPING OUR TIMES

A Sunday meeting and discussion with Terry Boardman, Orsolya Györffy, Thomas Meyer, and Richard Ramsbotham

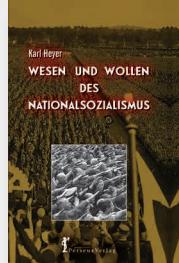
Daten weiterer Europäer-Samstage 2024

14. Dezember

Neuerscheinung des Verlages

Karl Heyer

Wesen und Wollen des Nationalsozialismus



Bis heute das beste, allgemeinverständlich geschriebene Werk über den Nationalsozialismus mit anthroposophischem Hintergrund.

Heyer schöpft fast ausschließlich aus Zeitquellen, aus denen jeder den Ungeist des Dritten Reiches erkennen konnte und kann.

«(...) der eigenen Erfahrung im Leben unter der Diktatur abgerungen»

Das Goetheanum

4. Aufl., 440 S. brosch.,
Fr. 35.- / € 35.-

ISBN: 978-3-907564-08-0



Perseus Verlag Basel